

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Freitag den 27. September 1861.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 27. September. Se. Majestät der Könige haben Allergnädigst geruhet: Dem Post-Direktor Budde zu Barmen den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kreisgerichts-Sekretär Johann Friedrich Sarag zu Grotzsch den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Ortsrichter Johann Gottlieb Hoffmann zu Burgstaden im Kreise Merseburg, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Hauptmann und Stadtkommandeur zu Königberg in Pr., dem Sergeant-Major aus dem Stamm des 1. Bataillons (Kroissen) 2. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 1^o und dem Gefreiten Andraß vom 6. Pommerschen Infanterie-Regiment 2^o Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner zu der von dem Juwel Posenzollern-Signatur-Hohenzollerns beabsichtigten Verleihung des Fürsten-Hohenzollernschen Haussordens an die nachstehenden Personen Allerhöchstihre Genehmigung zu ertheilen und zwar: des Ehrenkreuzes zweiter Klasse: an die Kammerherrn Freiherrn von Eichel und Freiherrn von Mayenfisch, so wie des Ehrenkreuzes dritter Klasse an den Major von Kessel des 1. Garde-Regiments zu Fuß, den Major Stellien, Ingenieur vom Platz in Koblenz und Ehrenbreitstein, den Hauptmann von Brauchitsch des 3. Garde-Regiments zu Fuß, den Sekonde-Lieutenant Freiherrn von Rosenberg des 2. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11, und den Sekonde-Lieutenant von Lindholt des Regiments der Gardes du Corps.

An der Realchule zu Düsseldorf ist die Anstellung des Dr. Krumme und des Lehrers Hamaan als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen ist der wissenschaftliche Hülfslärcher Dr. Peter zum ordentlichen Lehrer befördert und der Schulamts-Kandidat Heidrich als wissenschaftlicher Hülfslärcher angestellt worden.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von Potsdam nach der Alt-Mark und Medlenburg abgereist.

Angekommen: Se. Exzellenz der Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. von Bethmann-Hollweg; und Se. Exzellenz der Staats- und Finanz-Minister Freiherr von Patow von Koblenz; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und 2. General-Inspekteur der Festungen, von Prittwitz-Gaffron, aus der Provinz Pommern.

Abgereist: Se. Exzellenz der General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Inspekteur der Garde-Kavallerie und der Militär-Reitschule, v. Schlemüller und der General-Major und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, von Walther- und Cronenck, nach der Provinz Schlesien.

Telegramme der Posener Zeitung.

Parenzo, Donnerstag 26. September. Bei den eben stattgehabten Reichsraths- und Landesausschusswahlen für das Küstenland wurden der Statthalter Freiherr v. Burger und der Bischof Dobrila zu Reichsrathsabgeordneten, Zadro und Persico zu Ersatzmännern gewählt.

(Eingeg. 27. Septbr. 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. 2 Berlin, 26. Septbr. [Die mexikanischen Wirren; Beseitigung der reaktionären Beamten; Amnestie.] Der Beschluss der mexikanischen Regierung, die Zinsen der Staatschuld nicht mehr auszuzahlen, hat die französische und englische und zum Theil auch unsre Handelswelt in nicht geringe Aufregung versetzt. Die Zustände, die gegenwärtig in Mexiko herrschen, sind bekannt. Die gegenwärtig bestehende Regierung sieht sich fast außer Stande, sich gegen jene große aufständische Partei zu behaupten, die sich vorzugsweise zur klerikalen Richtung bekennt. Die letztere führt einen förmlichen Krieg gegen die Regierung und hat unter diesem Namen das ausgedehnteste Raub- und Plündersystem organisiert, so daß die Zustände an völlige Anarchie grenzen, und der amerikanische Gesandte z. B. sich kürzlich von einem Schiffe aus Verakruz einen Theil der Besatzung zum Schutz seiner Person ausbitten mußte. In dieser verzweiflungsvollen Lage hat der Kongress den Beschluß gefaßt, die Zahlung der Zinsen der beiden von England und Frankreich garantierten Staatsanleihen vorläufig einzustellen. Nach der "Morning Post" ist nun bereits zwischen England, Frankreich und Spanien ein Uebereinkommen getroffen, eine Flotte nach dem Golf von Mexiko abzusenden, um die Ordnung der Dinge auf dem Interventionswege wiederherzustellen, beziehungsweise die jetzige Regierung, nachdem finanziellem Forderungen Genüge geschehen, zu unterstützen. Spanien dagegen steht auf Seiten der klerikalen Partei, und wie man hier ziemlich bestimmt wissen will, hätte es die Absicht, seine eigene Politik zu verfolgen, und hätte zu diesem Zwecke bereits ein Geschwader von vier Dampfsregatten abgesandt, um den beiden Mächten zuvorzukommen. Nachdem es mit Frankreich wegen seiner Haltung in der italienischen Frage, mit England durch sein Vor gehen in Afrika ohnehin nicht auf bestem Fuße steht, würde es sich mit jenem Schritte in einen offenen Konflikt mit der gemeinschaftlichen Politik der beiden Mächte setzen, was für die europäische Situation im Allgemeinen nicht ganz ohne Bedeutung bleiben könnte.

Bon Seiten der liberalen Partei wird gegenwärtig, insbesondere Angehörige der Wahlen, wieder lebhaft die Beseitigung der Beamten verlangt, deren Ansichten sich in erklärtem Widerspruch mit dem politischen System der Regierung befinden. Ohne diesem Verlangen seine Berechtigung abzustreiten, versteht es sich doch von selbst, daß eine solche Maßregel nicht auf einmal, sondern nur allmälig durchgeführt werden kann. Wenn aber ein Blatt dieselbe unmittelbar nach der Krönung setzt, so ist dies in jeder Beziehung eine ganz grundlose Vermuthung. Abgesehen von der übrigen Unwahrscheinlichkeit, wäre das ein sehr unpassender Zeitpunkt, da die durch die Krönungsfeier im ganzen Lande hervorgerufene festliche Stimmung hierdurch wesentlich getrübt würde. Dagegen wird die Ihnen schon näher bezeichnete Amnestie unzweifelhaft, und wahrscheinlich schon einige Tage vor der Krönung verkündet.

(Berlin, 26. Sept. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Heute Morgen war hier die Nachricht eingegangen, daß die Majestäten wohl bis zum 29. ihren Aufenthalt in Koblenz verlängern,

also erst am Sonntag früh von dort nach Baden gehen würden; heute Abend hieß es dagegen, daß die Abreise nach Baden-Baden wohl schon morgen erfolgen dürfte und ist heute Mittags der Neffe-Postdirektor Balde von hier nach Koblenz abgegangen. An der Geburtstagsfeier der Königin in Baden-Baden werden auch die badischen Herrschaften, sowie der Prinz von Wales teilnehmen. Im Laufe der nächsten Woche wollen der Kronprinz und Gemahlin mit ihren Kindern von Baden-Baden nach Potsdam zurückkehren; wie es heißt, wird sich in ihre Begleitung der Prinz von Wales befinden. Der König geht, wie bekannt, von Baden-Baden aus nach Compiegne, trifft dann von dort wieder in Baden-Baden ein und tritt darauf mit seiner Gemahlin die Rückreise nach Potsdam an. Auf Schloss Babelsberg sollen alle Vorbereitungen so getroffen werden, daß die Ankunft der Majestäten schon am 10 Oktober erfolgen kann. Am 13. früh erfolgt die Abreise nach Königsberg. — Der Prinz Friedrich Karl und der Prinz August von Württemberg hielten heute in der Umgegend von Potsdam eine Jagd ab. — Die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel kam heute Nachmittags von Potsdam nach Berlin, machte hier dem Prinzen Adalbert einen Abschiedsbesuch und kehrte darauf wieder nach Schloss Glienicke zurück. Morgen früh geht die hohe Frau mittelst Extrazuges nach Hamburg und jetzt von dort aus mit ihrem Gemahl zusammen die Rückreise nach Kopenhagen fort. — Der Minister des Auswärtigen, Graf Bernstorff, welcher sich mit seiner Gemahlin von Koblenz aus nach seinem Gute Stintenburg in Mecklenburg begeben hat, trifft Anfangs Oktober zur Übernahme seines neuen Postens von dort hier ein; gleichzeitig kommt auch der Minister v. Schleinitz von Gebelee nach Berlin. Der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg ist schon von Koblenz hierher zurückgekehrt und morgen werden auch die Minister v. d. Heydt, Graf Pückler und v. Noon hier erwartet. Ob auch die Minister v. Auerswald und Graf Schwerin gleichzeitig eintreffen, soll zur Stunde noch zweifelhaft sein. Der Geheimrat Costenoble wird dem Könige, wie es heißt, nach Baden-Baden folgen. — Der zweite General-Inspekteur der Festungen, v. Prittwitz-Gaffron, ist von seiner Inspektionsreise nach der Provinz Pommern, in Begleitung seines Adjutanten, Major v. Kriegsheim, wieder hierher zurückgekehrt. — Der Salonwagen, welcher die Königin-Wittwe und die Prinzessin Alexandrine in Hof aufnehmen und nach Potsdam zurückführen soll, geht am Sonntag von hier dorthin ab.

Das Gerücht, daß in Königsberg die Cholera ausgebrochen sei, wird von der "Sternzeitung" nach zuverlässigen Nachrichten als unbegründet bezeichnet. — Gegen das Projekt, im Thierarzneischulgarten ein Anatomegebäude zu erbauen, zeigte sich in dem betreffenden Stadttheile eine große Aufregung und man forderte die städtischen Behörden auf, gegen den Bau die geeigneten Schritte zu thun, zumal der hochselige König wiederholt durch Kabinetsordre befohlen hat, daß die herrlichen Bäume des genannten Gartens in ihrem Bestande erhalten werden sollen. Da nun inzwischen Vorbereitungen für den Bau getroffen und sogar die Fundamentalarbeiten in Angriff genommen wurden, so entsandte dieser Stadttheil am Sonntag eine Deputation zum Könige nach Koblenz. Schon am Montag hatte dieselbe eine Audienz und sprach sich der König in wohlwollendster Weise dahin aus, daß er bereits den Kultusminister beauftragt habe, diese Angelegenheit nochmals einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Daß die Bewohner dieses Stadttheils gegen den Bau eines verartigen Gebäudes protestiren, kann man ihnen nicht verdenken; ob sie aber durchdringen werden, ist sehr zweifelhaft.

[Zur Flottenangelegenheit.] Bremen und Hamburg werden mit dem Bau von Schiffen hoffentlich bald den Anfang machen, und sie können dies um so leichter, als Preußen in einer Depesche aus der Mitte dieses Sommers an seine Vertreter bei denselben die Erklärung abgab, daß die Leistungen der Hanseaten als Vorschuß bei der Regelung der Angelegenheit am Ende in Rechnung gestellt werden sollten. Es ist wünschenswerth, daß dieses Altenstück zur Offenlichkeit gelangt, um den Beweis zu liefern, wie Preußen dabei nur einzige die Verstärkung der Wehrkraft Deutschlands im Auge hat. Vielleicht wird dann der Widerstand der sächsischen und hannoverschen Regierung aufhören und der Volksfreund für das mittlere Deutschland dann unterlassen, Artikel zu schreiben, deren fünfster die Überschrift trägt: "Die deutsche Küstenbefestigung nebst Flottenangelegenheit als große Preis-Komödie." Die preußische Flotte, wird der Elberf. Ztg. von hier geschrieben, geht unterdessen auch an die Mündung der Elbe, um in Lübeck die Frage zur Güterförderung anzuregen, ob nicht auch hier etwas für die deutsche Flotte gelingen solle. Nach dem im Frühjahr 1860 in Berlin von der Konferenz der Uferstaaten angenommenen Plane fallen auf die Ostsee als Anteil der deutschen Flotte 10 Kanonenboote 3. Klasse, welche für etwa 200,000 Thlr. herzustellen sein würden. Die Boote 1. und 2. Klasse stellt Preußen auf seine Kosten.

Görlitz, 25. Septbr. [v. Möllendorff.] Auf einem Spaziergange nach einem benachbarten Dorfe sank der l. Dekonomin-Kommissar v. Möllendorff, von einem Gehirnschlag ge troffen, tot nieder.

Halle, 25. Septbr. [Wahlaufruf.] Hier ist ein Wahlaufruf erschienen, den die Herren Eastein, Jubel, Haym, Herzberg und andere unterzeichnet haben und auf Grund dessen die Gesinnungsgenossen im Stadt- und Saalkreise zum nächsten Donnerstag zu einer Besprechung eingeladen werden. Der Aufruf lautet:

Um eine Vereinigung Gleichgesinnter für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten herbeizuführen, sprechen wir unsere politischen Überzeugungen vor unsern Mitbürgern in Nachfolgendem aus: In altbewährter Treue zu des Kö

Inserate
(1½ Sgr. für die fünfgeschalte te Zeile oder deren Raum; Steckmaßen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags an genommen.

täten gefaßt sind. Wie bekannt, hat die Hofkanzlei im allerhöchsten Auftrage die Sitzungen der Pesther Komitatskommission wegen des Protestes gegen die Auflösung des Landtags zuerst suspendirt, später erfolgte deren gänzliche Auflösung, weil die Kommission beschloß, ihre Suspendirung erst in der Generalkongregation am 30. d. in Berathung nehmen zu wollen. Die Regierung hält nun daran fest, daß die Komitatskommission faktisch aufgelöst ist und kein Recht habe, zu einer Generalkongregation zusammenzutreten. Das Komitat seinerseits will aber für den anberaumten Termin die Generalkongregation abhalten und in dieser das Weiteres beschließen. Was die Stadt Pesth anbelangt, so haben die Magistratsbeamten am 21. d. eine lange Berathung gehalten, in welcher mit Majorität beschlossen wurde, daß, falls einer der vier Kommunalbeamten seines Amtes entsezt werden sollte, sofort sämtliche aus der allgemeinen Wahl hervorgegangene Magistratsbeamten auf ihre Stellen zu verzichten haben. Dasselbe hat auch zu geschehen, wenn die Kommunalbehörde von den Organen der Regierung zur Vollziehung eines den konstitutionellen Gesetzen zuwiderlaufenden Auftrages aufgefordert wird. Nach der Anschauungsweise der Pesther Kommunalbehörde dürfte ihr bereits ein solcher Befehl ertheilt worden sein. Die Statthalterei hat nämlich erneut anbefohlen, daß die von der suspendirten Stadtrepräsentanz festgesetzten, die Bevölkerung äußerst drückenden Taxen sofort zu stiftiren sind und die Stadt sich diesfalls an die bestehenden Normen zu halten habe. Schon früher hat die Statthalterei die Annahme dieser Taxen anbefohlen, allein damals wurde der betreffende Befehl „ehrfürthsvoll ad acta gelegt.“ In der am nächsten Mittwoch stattfindenden Plenarverammlung des Magistrats wird der Gegenstand vermutlich zur Sprache kommen und gleichzeitig entschieden werden, ob der gegenwärtige Magistrat seine Funktion einstellt oder nicht. — Im Honther Komitat ist wieder ein Bauernbursche wegen Diebstahlsverdachtes von einem Panduren tödlich prügelt worden. Er hatte nicht weniger als 300 Prügel erhalten, durch die er Gesicht und Gehör verlor, und starb wenige Stunden nach der Prozedur. Vor seinem Tode hatte er noch die Genugthuung, daß der wahre Dieb, eine Judenmagd, sich freiwillig stellte und die That bekannt. Das Objekt des Diebstahls war nicht volle 7 Gulden wert. Es versteht sich von selbst, daß der Justizmord an den Thätern nicht geahndet wurde.

Prag, 24. Sept. [Bestrebungen der Čechen.] Von czechischer Seite wird unermüdlich daran gearbeitet, der Stadt Prag in aller und jeder Beziehung den czechischen Charakter aufzudrücken, dessen sie, wie jeder weiß, der Prag noch vor wenigen Jahren kannte, bisher so ziemlich entbehrt. Außer dem Schulwesen, in welcher Frage die czechischen Nationalen sich schließlich freiwillig zu einer Kapitulation verstanden, beschäftigt die Leiter der nationalen Angelegenheiten jetzt vorzüglich, wie schon erwähnt, die Frage des czechischen Theaters. Um dieselbe zu fördern ist der Reichstag abgeordnete Rieger hierher gekommen, da dieser Tage in jener Beziehung Entscheidungen getroffen werden sollen. An den Landesausschuß ist eine Petition des Inhaltes gerichtet worden, derselbe möge einer Vorbereitungsschule für das künftige czechische Nationaltheater einen Zusatz aus Landesmitteln bewilligen. Vor der Hand soll im Neustädter Theater dreimal die Woche czechisch gespielt werden. Einen Abend soll eine Oper, die zwei andern Abende Lust- und Schauspiele aufführen. In der nächsten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums kommen die Vorschläge zur Errichtung czechischer Mädchenschulen zur Berathung. Dieselben sind gleichfalls von Hrn. Wenzig, dem Begründer der czechischen nationalen Erziehung entworfen, und wenn wir dies sagen, glauben wir den Geist, den sie atmen, hinlänglich gekennzeichnet zu haben. Nebrigens dürfte diese Angelegenheit im Stadtverordneten-Kollegium keine besonders lebhaften Debatten hervorrufen, da die deutsche Partei, welche eine große Anzahl gut organisirter Privatmädchenchulen besitzt, den czechischen Vorschlägen um des lieben Friedens willen zustimmen wird. Aber es wird nothwendig sein, daß in den deutschen Schulen sowohl, in jenen für die Knaben, wie in jenen für Mädchen mehr Nachdruck auf die Pflege des nationalen Elementes gelegt wird, damit die czechische Partei nicht so leicht unter den neutralen Rekruten für sich sammelte. — Bei dem hiesigen bürgerlichen Infanteriekorps hat der neue Major auf eigene Faust das czechische Kommando eingeführt. — Die „Narod. Listy“ berichten mit großer Genugthuung, daß in Turin für „czechische Helden“, die in dem Corps Garibaldi's gefochten und in Unteritalien gefallen waren (6 an der Zahl), ein feierliches Requiem veranstaltet worden war und zwar von den Čechen, die in italienischen Fabriken beschäftigt sind. „Viele Italiener“, sagen die „Narod. Listy“, „und Repräsentanten anderer Nationen wohnten dem Gottsdienste bei.“ (Dr. J.)

Bayern. München, 25. Sept. [Eine Petition.] Der Petitionsausschuß der Kammer der Abgeordneten hat neuerdings über mehrere an die Kammer gelangte Vorstellungen Beschlusß gefaßt. Von besonderem Interesse ist eine Petition eines Franz Silbermann aus Bamberg und seiner Ehefrau, geborenen Rüblein, welche beantragen, daß ihnen als Erben des vormaligen Landgerichtsassessors Rüblein, der zu 15jähriger Festungsstrafe verurtheilt und später begnadigt wurde, eine dem erlittenen Verluste an der Person des mittlerweile Verstorbenen und seinem Vermögen entsprechende Entschädigung aus Staatsmitteln verabreicht werde. Die Petition gründet sich auf folgenden Vorgang: Rüblein hatte einige Exemplare einer Druckschrift des aus den 30er Jahren bekannten Dr. Wirth, welche Deutschlands Zersplitterung, seine Vereinigung und deren Mittel beprach, versendet und demnach zu deren Verbreitung mitgewirkt; er wurde deshalb vom Oberappellationsgerichte wegen „Theilnahme am nächsten Versuche des Hochverrats, Hülfeleistung ersten Grades dazu, und wegen Majestätsbeleidigung“ zu 15jähriger Festungsstrafe verurtheilt, während Dr. Wirth, Verfasser der Schrift, vom Schwurgerichtshofe der Pfalz freigesprochen wurde. Wegen Zerrüttung seiner Gesundheit wurde dem Assessor Rüblein im Jahre 1836 der Rest seiner Strafzeit erlassen; aus Kummer über die entzogene Subsistenz starb er schon 1846 und bald darauf seine Gattin aus Gram. Die Bittsteller behaupten, heutzutage würde Rüblein vom Schwurgerichte ebenfalls freigesprochen, nachdem der Grundgedanke und Grundzweck der fraglichen Schrift: Vereinigung und Einheit Deutschlands, insbesondere als Großmacht nach Außen, nicht nur von der gesammten deutschen Presse, sondern von allen Regierungen und Volksvertretungen als ihre Aufgabe offen anerkannt und ausgespro-

chen wird. Die Bittsteller (Schwiegerohn und Tochter des Rüblein) hatten sich schon im Jahre 1848 an die Kammer gewendet, die ihr Gesuch dem Staatsministerium überwies, welches jedoch damals, wie neuerdings ihre Immediateingabe an den König, abschlägig beschieden. Sie berechnen ihren Schaden auf 30,000 Fl., würden jedoch sich mit der Hälfte begnügen, hoffen aber um so sicherer auf einen desfallsigen Antrag der Kammer an die königl. Staatsregierung, als in Folge gleichmäßiger Anträge der Abgeordnetenkammer im Jahre 1848 für Beer und Dr. Eisenmann, welche i. Z. mit Rüblein ähnliches Schicksal zu teilen hatten, größere Entschädigungssummen bewilligt wurden. Der Petitions-Ausschuss begutachtet den Antrag als formell und materiell zulässig und proponiert, denselben dem einschlägigen Ausschuß zu übergeben. (F. J.)

— [Erstdöhe] Den Mittheilungen glaubwürdiger Reisenden zufolge sind gestern Abend in Ulm und Augsburg heftige Erdstöße wahrgenommen worden.

Hannover, 25. Sept. [Königliche Ansprache.] Der König hat aus Anlaß der Feier am 21. d. an seine Untertanen folgende Ansprache gerichtet: „Enthüllt ist das Denkmal, welches die Liebe des treuen hannoverschen Volkes dem geheiligten Andenken Meines in Gott ruhenden Vaters weihete, ein bleibendes Vermächtniß den kommenden Geschlechtern der dankbaren Verehrung für seinen König Ernst August. Es prangt in Erz auf granitinem Fuß, dem Herrscher zum Ruhm, dem Volk zur Ehre. Mein Herz aber drängt es zu heißem Dank, als Sohn für die dem Vater beßtige Ehrfurcht und als König für die Meinem Herrschergeschlecht von Neuem befundene Unabhängigkeit. Denn die Liebe, die Treue, die innige Ergebenheit und Hingebung, mit welchen die Hannoveraner von jeher ihren Welsen angehangen, sie riefen auch zur Errichtung dieses Denkmals für ihren verewigten Königlichen Herrn. Ja, diese Liebe und Treue ist es, in der sie in guten und bösen Tagen unerschütterlich fest an ihren Fürsten hingen und die keine Gefahr je schwankend machen konnte. Ja, der heilige Sinn des Volkes, welches das Dasein seines urangestammten Herrschergeschlechtes mit dem Seinigen eins fühlt, ist es, der, als die Kunde kam, daß die Wogen des Meeres den Welfensproß und Kronprinzen zu verschlingen droht, er aber durch den mächtigen Arm des Herrn den Elternherzen, dem Königshause und dem Vaterlande wiedergegeben sei, jedes Herz mit dem vollen Bewußtsein durchbebte, wie, wenn er den Wellen erlegen und Gott nicht gnädig gewacht, das eigene Glück vernichtet worden wäre, wie nunmehr aber mit dem Neugeschenk des Thronfolgers auch das eigene Heil neu festigt und verbürgt sei. Das Dankgefühl, welches aus jedem hannoverschen Gemüthe zum Thron des Allmächtigen hierfür emporsteigt, das rief die Welfentreue und Liebe hervor, die Treue, die an dem schönen Feste die Blumenkränze wand, die Liebe, welche den Lichterglanz entzündete, der heiligste Sinn, den nimmer trügerische Lockungen beirren, nimmer Drohungen beugen können. Lief erkenne Ich den Zug des edlen Gefühls, welches, um das Meinem heurem Vater errichtete Denkmal höher noch zu weihen, Meines heiligsten Sohnes Wiegenvest zu seiner Enthüllung erkoren, somit Mein Herz doppelt zu beglücken und zu gleicher Zeit offen den innigen Wunsch darzuthun, daß die Welfenkrone bis zum Ende aller Dinge sich auf die Enkel Ernst Augusts vererben möge. Beten Wir vereint, daß das Neugeschenk des innig geliebten Kronprinzen eine Bürgschaft zur Erfüllung dieses Gott befohlenen Wunsches werden und daß mit des Allmächtigen gnädigem Segen unter Meines Königsweiges Scepter das Vaterland zu immer höherem Glücke sich entfalten möge. Herrenhausen, den 23. Septbr. 1861. Georg Rex m. p.“

Baden. Bruchsal, 24. Sept. [Oskar Becker.] So eben kam ein Protokoll des hiesigen Amtsgerichts ein, wonach sich Oskar Becker heute Vormittag freiwillig ins Verhör melden ließ und erklärte, daß er auf die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Schwurgerichtsurteil verzichte und um sofortige Verbringung in die Strafanstalt bitte, was nun heute oder morgen geschehen wird. (Karlsruhe.)

Frankfurt a. M., 25. September. [Philologenversammlung.] Der 20. Kongress deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten hat seine Sitzungen gestern Vormittags begonnen. Die allgemeinen werden im Kaiserale des Römers, die Sektionsitzungen in dem Lokale des gesetzgebenden Körpers abgehalten. Schade, daß das Programm der Vorträge ein zu ausschließlich rein philologisches ist, um eine allgemeinere Theilnahme beanspruchen und veranlassen zu können. Man hätte, ohne den berechtigten Boden zu verlassen, wenigstens einige Themata erwarten sollen, welche unmittelbar in das Leben, seine Anforderungen und Bedürfnisse eingreifen, und auch für den gebildeten Latein Anziehungs Kraft besitzen, weil er aus ihnen Lehre und Anregung empfängt. Eigentliche philologische Spezialitäten werden gewiß zweitmäßig in den Schriften der Fachmänner bearbeitet, als auf solchen Versammlungen diskutirt. Der Besuch scheint übrigens dem früheren Jahre nicht nachzustehen. Bei der gestrigen Verlesung fanden sich 287 Unterzeichner, und diese Zahl ist wohl im Laufe des Vormittags noch bedeutend gewachsen. Von Seite der Stadt ist der Empfang der nur immer zu wünschende. Festmahl, freies Theater, Zugang zu den verschiedenen Anstalten, Fahrt zum Besuch des Pompejanums nach Aschaffenburg werden die Theilnehmer die hier gefundene Gastfreundschaft nicht vergessen lassen. (A. P. B.)

Hamburg, 24. Sept. [Entsprungener Löwe] war gestern Morgen der Schreckensruf, vor welchem in dem Bereich des Brookthors Alles in die Häuser flüchtete, was ihn vernahm. Als nämlich die Kreuzberg'sche Menagerie, welche sich von hier nach Bremen begiebt, bei dem Brooktor angelangt war, sprang vor dem Zoll- und Accisegebäude der majestätische Löwe „Prinz“, welchen das Publikum oft als großen Springer bewundert hat, aus seinem Käfig, und zwar durch eine hölzerne Seitenklappe, welche bei dem Regenwetter angequollen und wahrscheinlich in Folge dessen nicht hinreichend sicher verschlossen war. Der Wagen wurde von drei Pferden gezogen. Der Löwe stürzte sich sofort auf das Handpferd und warf es nieder, indem er Zähne und Zagen in Rücken, Hals und Gurgel einschlug. Die andern Pferde wurden scheu und drehten den Wagen so plötzlich herum, daß er fast umwarf. Der Kutscher, welcher auf dem Sattelpferde gesessen, wurde vom Schreck dermaßen überwältigt, daß er nichts zu unternehmen vermochte. Selbst das Kreuzberg'sche Wärterpersonal blieb rats- und thallos in der Entfernung. Der Führer eines vorderen

Wagens war es, welcher durch große Unerhörtheit vielleicht bedeutendes Unglück abgewendet hat. Als er den wirren Wurm hinter sich vernahm, hielt er sein Fuhrwerk an, stieg vom Pferde und nahete sich beherzt dem Orte der Gefahr. Einer der Kreuzberg'schen Leute hatte nach einer Leine gerufen und schien die Peitsche des Fuhrmannes dem Löwen um den Hals schlingen zu wollen. Da warf ein Accisewächter ein mit einem eisernen Haken versehenes Tau, welches zum Abladen von Waarenballen benutzt wird, aus dem Accisehaus heraus. Der gedachte Führer des vorderen Wagens ergriff es, nahete sich der Bestie, steckte das Ende mit dem Haken unter den Hals des Löwen, der mit den Zähnen in dem Fleisch des Pferdes wühlte und gierig das rinrende Blut aufleckte, hindurch, und machte schnell vermittelst des Hakens eine Schlinge. Durch eines der Wagenräder hindurch wurde nun von noch einigen anderen Männern das andere Ende des Tauges angezogen, bis der Kopf des Löwen dicht vor das Rad kam. Dann wurden auch noch Ketten gebracht und mit Hülfe derselben der König der Thiere vollständig erwürgt. Leute, welche der Katastrophe aus dem sichern Schutz eines Hauses zusahen, schildern es als einen imposanten Moment, wie der Löwe sich mit wilder Lebendigkeit auf sein Opfer warf und es brüllend zerfleischte. Der tote Löwe wurde in den Käfig gehoben, für das verwundete Pferd ein anderes eingepasst und die Reise fortgefahren. Herr Kreuzberg selbst befand sich noch in Hamburg, als er das Ereigniß erfuhr. Er hat in dem Löwen einen Verlust von, wie es heißt, ca. 5000 Thlrn. zu beklagen.

Hessen. Darmstadt, 25. Sept. [Offiziöse Ausführungen über die Flottenbewegung.] Nachdem kürzlich erst die „Kass. Ztg.“ unverblümt ihren dissidenten Standpunkt gegenüber der der deutschen Flottenbewegung dargelegt hatte, sieht sich jetzt auch die „Darmst. Ztg.“ veranlaßt, der Bewegung, welche die ganze Nation ergriffen hat, entgegenzutreten. Sie sagt: „Man fährt fort, in vielen Gegenden Deutschlands für die deutsche Flotte zu sammeln. Wem sollte das Herz nicht warm schlagen bei diesen Worten! Auch wir erkennen deren ganzes Gewicht, achten die Gefühle, welche sich dafür aus sprechen und teilen dieselben; aber wir sind der Ansicht, wie es auch schon mehrere Artikel in diesen Blättern sehr richtig dargestellt haben, daß es sich vorest gar nicht um eine deutsche, sondern nur um eine preußische Flotte handelt und daß es eine Läuschung ist, wenn man für erstere zu wirken glaubt! Hat doch der an der Spitze der preußischen Marine stehende Kriegsminister Herr v. Roon geäußert, daß die zu bildende Flotte eine preußische werden müsse, woranach der Vorwand der Sammlungen für die deutsche Flotte sich in seiner ganzen Nichtigkeit darstellt. Uns scheint also, wie man die Flottenfrage jetzt wieder zu einem Gegenstande neuer Agitation macht, eher dem zu erreichen den Zweck entgegen als dafür gehandelt zu werden. Möglicher wird eine deutsche Flotte nur dadurch, daß man dem österreichischen Geschwader im Adriatischen Meere und dem preußischen in der Ostsee ein drittes norddeutsches in der Nordsee oder dem deutschen Meere zufügt, welches die übrigen deutschen Staaten, Hannover an der Spitze, da es im Besitz der betreffenden Küste ist, zu schaffen und zu unterhalten hätten. Diese drei Geschwader bildeten zusammen die deutsche Flotte. Schon vor zehn Jahren wurde dies vorgeschlagen und ernstlich verhandelt; damals bestand wenigstens eine Basis für das norddeutsche Geschwader in der vorhandenen, freilich meist untauglichen „deutschen Flotte“. Leider scheiterte der gute Vorschlag, an dem Widerstreben Preußens, womit dann zugleich die deutsche Flotte ganz verschwand. Und nun will man, statt das deutsche Geschwader herzustellen, bloß einseitig das preußische vergrößern, und nennt das eine „deutsche Flotte“ schaffen! Es folgt die kühne Behauptung, um wirklich eine andern ebenbürtige deutsche Flotte hinzustellen, müßte das Großherzogthum Hessen allein jährlich mehrere Millionen beisteuern! Man möge doch nicht vergessen, auch die österreichische Flotte zu unterstützen, die verdiente es ebenso gut wie die preußische.

Großbritannien und Irland.

London, 24. September. [Rußlands und Englands Stellung zur nordamerikanischen Krise.] Der „Morning Herald“ äußert sich bereits über die telegraphische Nachricht, daß der Kaiser von Rußland ein sympathisirendes Schreiben an die Regierung in Washington gerichtet hat. Daß Rußland in amerikanischen Angelegenheiten eine Initiative zu ergreifen scheine, die England viel eher zukäme, betrachtet das „Tory-Blatt“ als einen Vorwurf für Lord Palmerstons Verwaltung. „Niemand kann es entgehen“, sagt der „Herald“, „wie schlau die Maßnahmen des Kaisers gesetzt sind. Sie können Niemand beleidigen. Der Süden ist nicht in der Lage, es übel zu nehmen. Und der Norden wird in seiner Freude über die moralische Unterstützung, die der Union gezeigt wird, den Rath zum Frieden gewiß nicht übel nehmen. Zwischen Petersburg und Washington hat stets eine schleichende Freundschaft geherrscht. Die Extreme berühren sich, und wir können uns Gründe in Fülle denken, warum der Czar die unverehrte Union zwei gleich starken Konföderationen vorzieht. Aber wir gestehen, daß uns ein Gefühl des Neides beschleicht. Warum blieb es dem Czaren gegönnt, der einzige europäische Souverän zu sein, der seine Theilnahme für die Amerikaner bekundet? Was geht er den Präsidenten oder der Präsident ihn an? Die Vereinigten Staaten sind nicht einmal seine Nebenbuhler. Sie mögen sich nach Norden, Süden, Osten und Westen ausbreiten, und es müssen Jahre vergehen, ehe sich eine Grenzfrage zwischen ihnen erhebt. Kommerzielle Bande giebt es zwischen ihnen gar nicht. Man bombardire heute New York, verbrenne morgen alle Baumwollläger der konföderirten Staaten, wiegle übermorgen die Sklaven auf, und Rußland wird die Wirkung nicht spüren. Wir dagegen fühlen jeden Pulsschlag des amerikanischen Lebens. Wenn der Süden Washington einnimmt, und der Pöbel der großen Städte im Norden die Oberhand über die erschreckten Behörden gewinnt, so giebt es Armut und Not in tausenden englischen Familien. Wenn die nordische Streitmacht den Mississippi hinabfährt, überall die Sklaven befreit und die Baumwollländer zerstört, so gehen wir einer Hungersnoth entgegen, zehnmal schrecklicher als jene, die anderthalb Millionen Menschen vom Boden Irlands wegtraffte. Und was hat unsre Regierung gethan, um solche Katastrophen zu verhindern? Einfach Nichts. Wir treiben in die Baumwollhunger noth hinein, wie einst in den russischen Krieg, und mit einigen derselben Staatsmänner am Ruder. So viel wir wissen, hat Graf Russell nicht ein einziges Mal seine freundlichen Dienste angeboten. Der Versuch hätte sch

tern können. Er wäre vermutlich gescheitert. Aber die Regierung würde mindestens ihre Pflicht gethan haben."

[Tagesnachrichten.] Prinz Alfred ist am 19. d. von Schloss Balmoral nach Liverpool abgereist und hat sich dort am Sonnabend an Bord des "Niagara" nach Halifax eingeschifft. — Von der neuen Fregatte "Warrior", welche dieser Tage ihre Probefahrt mache, behauptet die "Times", sie sei das schönste Kriegsschiff in der Welt. Der "Warrior" soll mit 36 Kanonen armirt werden. Eine seiner Breitseitenlagen würde über 1400 Pfund Metall ausspeisen. Das Tonnengehalt beträgt 6000, und die Kosten werden sich wohl auf mindestens 360,000 Pf. St. belaufen. Die "Times" erinnert daran, daß in den Tagen des letzten Krieges eine Fregatte von 36 Kanonen weniger als 1000 Tonnen Last gehabt haben, mit ihrer Breitseite 3—400 Pfund Metall geworfen, ungefähr 36,000 Pf. St. gefosst und dabei für ein ganz vortreffliches und starkes Schiff gegolten haben würde. — Der "Observer" schreibt: Die Regierung hat von der holländischen Regierung die Anzeige erhalten, daß britische Unterthanen, welche durch Holland reisen, hinfest keine Pässe benötigen. Holland folgt somit dem Beispiel Frankreichs und Belgien, welches britischen Unterthanen dieselbe Konzession gemacht haben. In Preußen und Italien werden bekanntlich seit geraumer Zeit englische Pässe auch ohne Visa der betreffenden Gesandtschaft honoriert. Schweden will das Beispiel der übrigen konstitutionellen Staaten folgen. — Bei einem Fest des Freiwilligenvereins von Gloucestershire ließ sich der Graf Ellenborough über die Bedeutung der Freiwilligenbewegung vernehmen. Der greise Staatsmann erging sich im düstere Prophezeiungen und sprach die entschiedene Meinung aus, daß England noch immer in Invasionstrance schwelt, denn die Seeherrschaft gehöre ihm nicht mehr so unbestritten wie einst, und in künftigen Kriegen werde es den Feind auf eigenem Boden zu bekämpfen haben. Im Uebrigen predigte er den Schülern die Gewöhnung an strenge militärische Disziplin, die wichtiger sei als Scheibenschießen. — Neuere Berichte aus Cork versichern, die Beschädigungen des "Great Eastern" seien lange nicht so stark, als erzählt worden war. Die Radkästen seien wohl schadhaft, aber keineswegs unbrauchbar, und auch der Schaden an Molen sei stark übertrieben worden. Die Direktion erbietet sich, den Passagieren ihr Fahrgeld zurückzugeben, oder sie mit einem andern Dampfer nach New York zu befördern. — Seit gestern ist London und die ganze Südküste von einem heftigen Sturme heimgesucht. Welchen Schaden er auf der See schon angerichtet haben mag, ist zur Stunde noch nicht zu ermitteln. Auf der Theuer hatten sich gestern mehrere Fahrzeuge von ihren Untern losgerissen und die naheliegenden Schiffe zum Theil nicht unerheblich beschädigt. Die deutsche und die französische Post sind mittlerweile heute rechtzeitig eingetroffen, während erst gestern erst spät Abends ausgegeben werden konnte.

[Gewebe aus Menschenhaar.] In der zoologischen Abtheilung der in Manchester tagenden British Association zeigte Mr. Danjon einige neue, sehr schmiegende Gewebe aus Menschenhaar und hielt über deren Darstellung einen nicht uninteressanten Vortrag. Meine Schwester, sagte er, geriet zuerst auf den Gedanken, Menschenhaar industriell zu verwerten, und es gelang ihr mit nur drei Gebüsern, die je 1—2 Pf. St. Wochentlohn erhielten, 3500 Pf. Menschenhaar binnen wenigen Monaten allein in Liverpool zu sammeln. Aus demselben wurden zwei Shawls angefertigt (die er der Versammlung vorlegte). Sie sind warm und dauerhaft. Der Rohstoff, d. h. langes und kurzes Menschenhaar, läßt sich leichter und in größeren Quantitäten beschaffen, als die meisten Leute wohl glauben mögen. R. W. Ronald n. Son in Liverpool machen sich verbindlich, 100 Pf. für Pf. St. 2. 15 zu liefern, und die Fabrikmädchen würden sich in England eben so wie in Frankreich, Deutschland und Russland gern eines Theiles ihres Kopfschmuckes begeben, wenn sich nur Käufer fänden. Er will übrigens einige dieser Erzeugnisse in der Ausstellung des nächsten Jahres vorlegen.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. [Die Besuche in Compiègne; aus Italien; Broschüre über die römische Frage; Anerkennung der südlichen Konföderation Nordamerika's; zur Presse; Lacordaire.] Die letzten Tage der vorigen Woche brachten uns die Mittheilung aus den offiziellsten Kreisen von dem Zusammentreffen des Königs von Preußen mit dem König von Dänemark in Compiègne. Eine solche Nachricht mußte natürlich großes Aufsehen erregen, da Niemand die Bedeutung eines solchen Ereignisses verkennen konnte, wenngleich freilich auch andererseits es unmöglich erschien, eine passende Motivierung einer solchen Zusammenkunft zu finden. Seit gestern ist es bekannt, daß ein Irrthum dieser Nachricht zu Grunde liegt. Der König von Dänemark hatte bei dem hiesigen Hof anfragen lassen, ob sein Besuch genehmigt und auf dem Ministerium, denn von dort ging die Nachricht aus, und auf dem Ministerium, denn von dort ging die Nachricht aus, hatte man sich beeilt, aus der Frage eine Gewissheit zu machen. Augenblicklich wird derselbe in der zweiten Hälfte Oktober erwartet; indessen steht auch dies noch keineswegs vollständig fest. Natürlich bildet die Ankunft des Königs von Preußen in Compiègne den Angelpunkt der politischen Gespräche, und man versichert, daß die Politik des Kaisers in den schwedenden Fragen erst nach derselben normirt werden wird. Ich glaube, daß diese Ansicht übertrieben ist. Ohne irgendwie das Bedeutende der Zusammenkunft zu vergessen, erhebt doch schon aus der Verschiedenheit der Stellung beider Monarchen ihren Ländern gegenüber, daß dieselbe nicht wesentlich sein kann für die Lösung gerade der wichtigsten Fragen, welche die politische Welt bewegen. — Die Nachrichten aus Italien, welche seit einiger Zeit den einheitlichen Bestrebungen günstig geäußert hatten, klingen wieder schlechter. Wie es scheint, hat das Gerücht, Villamarina werde nach Neapel als Gouverneur gesandt werden, wenn Gialdini seine Aufgabe vollendet, einen schlechten Eindruck gemacht, und einige Korrespondenzen von dort bezeichnen diese Maßregel als einen großen Irrthum des Ministeriums, da sie namentlich die Neapolitaner in ihrem Selbstbewußtsein kränke. Sie fürchten nicht mit Unrecht, daß ihre Stadt alsdann auf gleicher Stufe mit den übrigen Sizien einer Provinzialregierung stehen werde. Andererseits ist der Dualismus zwischen Neapel und Turin nicht durchführbar, und da nun einmal Frankreich keine Anstalt macht, dem neuen Reich in Rom seinen natürlichen Mittelpunkt zu geben, so ist es begreiflich, wenn das Ministerium denselben

neuester Zeit von dort aus versucht, auf künstliche Weise einige Exzeesse im Kirchenstaat zu veranlassen, indem man gewissermaßen die Habsen desselben in Blockadezustand erklärt und namentlich die Einführung von Lebensmitteln verhindert hatte. General Goyon trat indessen mit Entschiedenheit gegen dies Verfahren auf, und als man sich von Turin aus über ihn hier beschwerte, sandt man nicht nur kein Gehör, sondern die Handlungswise des Generals wurde gebilligt.

Bekanntlich beabsichtigte Riccaoli ein Ultimatum nach Rom zu senden, in welchem sorgfältig die Idee der "freien Kirche im freien Staat" erörtert wurde. Dies Ultimatum ist aus gleichfalls bekannten Gründen nicht abgegangen; dagegen scheint man in Turin gewünscht zu haben, Europa mit dem Inhalte desselben bekannt zu machen; man hat daher dieselben Ideen in einer Broschüre veröffentlicht lassen, welche heute Nachmittag hier erschienen ist. Wenigstens gibt man in gutunterrichteten Kreisen der Flugschrift "die Garantien des Königs von Italien für die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles" diese Bedeutung. In derselben wird einmal dargelegt, welche Stellung die Kirche als solche in Italien einnehmen werde, nachdem einmal Rom gleichzeitig Hauptstadt des neuen Reiches und Sitz des Oberhauptes der katholischen Christenheit geworden sei. Ferner werden die Verhältnisse dargestellt, welche an die Stelle der weltlichen Macht des Papstes treten müssen, sobald dieselben einmal beseitigt. Ad 1 ist hervorzuheben, daß, wenn die ausgesprochenen Ansichten die in Turin geltenden sind, kein anderer Staat der katholischen Kirche die gleichen Freiheiten eingeräumt hat; namentlich sind es folgende Punkte, welche durch ihre Liberalität hervorragen: direkte Ernennung der Bischöfe durch die geistliche Obrigkeit ohne Bestätigung des Staates; das Recht der Vereinigung in Synoden und Kongilien; freie Korrespondenz mit dem Papste; vollständige Willkür in der Veröffentlichung von Hirtenbriefen und Bullen. Vom Standpunkt des Verfassers aus, der die weltliche Macht als unhaltbar ansieht, da sie den modernen Begriffen nicht mehr entspricht, zeichnen sich die dem Papste zu machenden Schläge durch eine gleiche Liberalität aus. Um geeignete zur Befestigung der vorhandenen Schwierigkeiten erscheint ihm die Absaffung einer Konvention, welche anfänglich von dem König von Italien, dem Kaiser von Frankreich, dem König von Portugal anerkannt, auch den anderen Mächten zugestellt wird. Nach dieser Konvention haftet der König von Italien für die persönliche Sicherheit des Papstes, während die Mächte die Garantie für seine Unabhängigkeit übernehmen. Die bisherigen Provinzen des Kirchenstaates werden mit Italien vereinigt, allein der Papst behält seinen Sitz in Rom, wo ihm zum ausschließlichen Eigentum der Bataillon nebst dem Platz und der Kirche St. Peters angewiesen werden. Der Papst erhält einen Zehnten von den Einnahmen der ihm ehemals unterworfenen Länder, welche als Rente in das große Buch der italienischen Nationalschuld eingetragen wird. Gleichzeitig zahlen auch die andern Staaten eine Rente nach Proportion der Zahl ihrer katholischen Unterthanen. Die Kardinäle, welche soviel als thunlich gleichmäßig aus den katholischen Nationalitäten erwählt werden, erhalten ebenfalls eine Rente von dem betreffenden Staate, dem sie angehören. Die Güter und Paläste des Papstes sind steuerfrei, nicht der Gerichtsbarkeit und nicht dem Recht der Hausschaltung unterworfen. Die bei dem Papst akkreditirten oder von ihm entsandten Minister genießen die Vorrechte der Mitglieder des diplomatischen Corps. Jede katholische Nationalität stellt eine bestimmte Anzahl Ehrenwachen, deren Kosten sie selbst trägt. Dies sind die Vorschläge, welche in der genannten Broschüre gemacht werden. Ich brauche kaum hinzuzusehen, daß sie hier ernstlich erwogen werden, da man sie für offiziell zu halten geneigt ist.

Wie ich vernehme, hat der Gesandte der südlichen Staaten Nordamerika's sowohl mit Thouvenel als auch mit Lord Palmerston eine Unterredung gehabt. Beide Staatsmänner haben ihm Hoffnung auf eine baldige Anerkennung jener Staatengruppe gemacht, wenn die Regierung das von ihr erlassene Verbot der Baumwollenausfuhr zurücknehmen wolle. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieselbe diesem Wunsch entsprechen wird. — Man erwartet einige Veränderungen unter den Präfekten, da man höchsten Orts durchaus nicht mit der Art und Weise zufrieden ist, mit welcher diese Beamten in jüngster Zeit gegen die Presse in den Départements aufgetreten sind. Die hiesigen Blätter veröffentlichten in diesen Tagen ein Schema, welches den Eigenthümern der Zeitungen zugesandt und die kleinlichsten Details über die Verhältnisse ihrer Redakteure verlangte. Diese Einmischung der Verwaltung in die intimsten Privatverhältnisse erregte natürlich entschiedenes Missfallen, und der heutige "Constitutionnel", augenblicklich das beginnende Organ Persigny's, fand für gut, die Schul vom Minister auf die breiten Schultern der Präfekten zu wälzen, welche den ihnen gewordenen Auftrag falsch verstanden hätten, da es sich allein darum gehandelt, die Verdienste der Journalisten für künftige Ordensverleihungen hervorzuheben. (S. gestr. 3.) Das Lächerliche dieser Entschuldigung liegt auf der Hand. Gerade in der Journalistik liegen die Verdienste des Einzelnen klar zu Tage. Der wahre Grund ist vielmehr der folgende: Die Mehrzahl der Redakteure in den Provinzen ist arm, und die Regierung wünschte von ihren Verhältnissen unterrichtet zu sein, um dadurch zu wissen, ob sie dieselben durch allerlei Mittel enger an sich fesseln könne. — Der bekannte Dominikaner Lacordaire ist schon seit längerer Zeit leidend; seit wenigen Tagen hat indessen seine Krankheit, eine Verzehrung des Blutes, so zugenommen, daß jede Hoffnung einer Genesung verschwunden. Seine Freunde und namentlich Montalembert sind durch den Telegraphen in das Kloster Sarrege, welches Lacordaire selbst gegründet, berufen worden.

Paris, 24. Sept. [Polnische Angelegenheit.] Die Anweisung, welche die französischen Journale von der Zentral-Pressebehörde hinsichtlich der Behandlung der polnischen Angelegenheit erhalten haben, fängt bereits an, ihre Früchte zu tragen. Das "Pays" veröffentlicht einen Artikel von seinem Chefredakteur Paulin Lémyrac, in welchem den Polen der vernünftige Rath gegeben wird, gelegentlich der Wahlen zu den Kreis- und Municipalräthen, ihre wahre Lage zu beherzigen und sich nicht mit der russischen Regierung vollends zu überwerfen. "Lassen wir", sagt Herr Lémyrac, "geistreiche Theoretiker, soviel sie wollen, über den „Selbstmord“ Polens und über das „Verbrechen“ Katharina's, Friedrichs und Maria Theresia's streiten, und versuchen wir es, praktische Politik zu machen. Polen wird durch die Wahlen in den Besitz

von Institutionen kommen, die ihm durch die kaiserlichen Erlasse vom 26. März und 5. Juni d. J. zugesichert worden sind. Diese Institutionen sind offenbar liberal: man braucht nur die Befugnisse der Räthe und die Zusammensetzung der Wahlkollegien zu betrachten." Nachdem der Verfasser die einzelnen Bestimmungen der kaiserlichen Dekrete analysirt hat, fragt er, ob die Polen diese Institutionen, welche der Kaiser Alexander ihnen in so loyaler Weise gegeben hat, ernst nehmen sollen oder nicht. "Wir glauben dies mit Bestimmtheit", antwortet er. "Wir sind überzeugt, daß diese Institutionen den Keim aller Verbesserungen und aller Reformen in sich tragen, die ein Volk beanspruchen kann und die ihm dereinst den Genuss einer wahren Freiheit zusichern. Aber unter dem Vorwande, einen schlecht definirten Zweck schneller zu erreichen, dürfen die Polen sich nicht zu falschen Schritten, zu illegalen Manifestationen verleiten lassen und, indem sie für einen Schatten die Beute opfern, von selbst den ärgsten Feinden Polens Recht geben. Wenn die Wähler und die zu wählenden Räthe denjenigen folgten, die sie zum Neuersten treiben wollen, so würde Polen alle Vortheile seiner neuen Situation wieder verlieren. Es würde sich aufs Neue dem Zufall in die Arme werfen, nur mit dem Unterschiede, daß es früher den Despotismus mit seiner halb gebrochenen Kette schlug, während es sich jetzt aus der Freiheit, die ihm ehrlich geboten wird, eine Waffe machen will." (A. P. 3.)

[Tagesbericht.] Der Graf Vimercati, der dieser Tage in Paris erwartet wird, ist mit einer Mission betraut, die auf die römische Frage Bezug hat. — Nach auf der hiesigen italienischen Gesellschaft eingetroffenen Nachrichten sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Turin und Madrid bereits abgebrochen worden. — Ein italienischer Marine-Offizier ist mit einer Abtheilung Matrosen in Toulon angelkommen, um die gepanzerte Fregatte zu übernehmen, die für Rechnung der italienischen Regierung in dem dortigen Arsenal der Sayne gebaut worden ist. — Die siamesischen Abgesandten verlassen Paris morgen. Sie begeben sich nach Marseille und von dort nach Rom, um dem Papste ihre Aufwartung zu machen, und seien dann ihre Reise über Suez nach Siam fort. — Wie man vernimmt, werden in der großen Oper Vorberlebungen zu einer außerordentlichen Vorstellung getroffen für den Fall, daß der König von Preußen seinen Aufenthalt um einige Tage zu verlängern und einen Absteher nach Paris zu machen gesonnen wäre. — Cochinchina bekommt auch sein offizielles Organ. Man schiftet eben alles erforderliche Material zum Druck eines "Monsieur de la Cochinchine" ein. — Seit zehn bis zwölf Jahren sind fast die sämmtlichen Bewohner von Sainte-Opportune und Tumechon zur protestantischen Kirche overgetreten, und trotz der Bescheidenheit ihrer Mittel sind sie dahin gekommen, in Tumechon eine Kirche und in Sainte-Opportune ein Schulhaus zu bauen. Die Regierung beharrt jedoch dabei, ihnen die Erlaubnis zu verweigern, ihren Tempel zu errichten, und die Schule ist gleichfalls verboten, obwohl der Cultus in demselben Lokal erlaubt ist. Die Bewohner haben sich jetzt mit einer Immediateingabe an den Kaiser gewandt, welche demselben in Biarritz in diesen Tagen von dem Präsidenten des hiesigen Konsistoriums überreicht worden ist. Der Kaiser hat gleich Untersuchung der Sache und Abhülfe verordnet. — Die von dem konservativen Zentral-Wahlkomitee Preußens einberufene und am 20. d. in Berlin abgehaltene Generalsversammlung des sogenannten Preußischen Volksvereins wird heute vom Moniteur-Bulletin mit folgender Bemerkung abgeführt: "Nach der kurzen Analyse, welche die Zeitungen bringen, scheinen die Redner sich vorzugsweise über die angeblichen Gefahren der Gewerbebefreiung und über die nicht minder angreifbaren Vorzüge des Zunftweijens ausgelassen zu haben. Das sind Fragen, die für das ganze aufgelaßte Europa bereits erledigt sind, und die Partei, welche diese Ideen einer verschollenen Zeit (d'un autre temps) patronisiert, ist offenbar auf dem Holzweg (fausse route). Den Gang der Civilisation kann man nicht hemmen." — Die berühmte Schauspielerin, Rose Chéri, Frau des Directors des Gymnasium Montaigne, mit dem sie seit 1845 verheirathet war, ist am Samstag Abends gestorben. Ihr eigentlicher Name war Rose Gios. Als Tochter des Directors einer herumziehenden Schauspielergesellschaft, kam sie noch sehr jung nach Paris, trat in das Gymnasium ein und gehörte bald zu den ersten Schauspielerinnen Frankreichs.

Niederlande.

Haag, 23. September. [Die Anerkennung des Königs von Italien.] In der Thronrede geschah der von Seiten Hollands erfolgten Anerkennung des italienischen Königstitels mit keinem Worte Erwähnung. Ein Mitglied der Ersten Kammer sprach bei der Adressdebatte seine Verwunderung hierüber, so wie über das Schweigen des offiziellen Organes über diesen Schritt der Regierung aus und stellte das Amendement zu §. 3 der Adresse: "Wir hoffen, daß die Anerkennung des Königreichs Italien dazu beitragen wird, unsere auswärtigen Beziehungen günstig zu gestalten." Der Minister des Auswärtigen, Baron Zuylen de Nyeveldt, entgegnete, daß auf die im April vom Turiner Kabinett übermachte Erklärung, der König Victor Emanuel habe auf Parlamentsbeschluß den Titel eines Königs von Italien angenommen, die Regierung nach reiflicher Erwägung beschlossen habe, ihre Geneigtheit kundzutun, dem König Victor Emanuel den Titel eines Königs von Italien zuzuerkennen. In dem Amendement sei die Rede von Anerkennung des Königreichs Italien, während es sich bei dem Schritte der Regierung nur um den Titel eines Königs von Italien handle; man habe es deshalb auch nicht für nötig gehalten, diesen Schritt im amtlichen Blatte anzugezeigen. Das Stillschweigen über diese Maßregel in der Thronrede bezeichnete der Minister als ein absichtliches, da die Regierung es habe vermeiden wollen, eine Debatte über eine Sache herbeizuführen, von der sie vorausgelebt, daß dieselbe von Einigen mit Begeisterung, von Anderen mit Unwillen aufgenommen werde. Man habe gefürchtet, daß dem Ministerium vorgeworfen werde, es schleudere die Brandfackel religiösen Zwistes in die Legislatur, während diese doch allen solchen Zwiespalt vermeiden sollte. Er fordere deshalb den Antragsteller auf, sein Amendement zurückzuziehen. So geschah es und der §. 3 der Adresse wurde hierauf ohne Diskussion angenommen. In der Zweiten Kammer ist der Adressentwurf gleichfalls fertig, und man glaubt nach der Erklärung des Ministers des Auswärtigen nicht, daß die katholischen Deputirten wegen einer solchen Anerkennung in Bezug auf italienischen Königstitels Einsprache erheben werden.

Italien.

Turin, 23. Sept. [Tagesnotizen.] Am 20. d. ist zu Florenz Giovanni Battista Niccolini im 76. Lebensjahr gestorben. Seit 50 Jahren hatte er die Professor der Geschichte und Mythologie, so wie das Bibliothekaramt an der Akademie der schönen Künste in Florenz bekleidet und eine große Anzahl von Dramen gedichtet. Sein erstes Trauerspiel "Polissena" wurde 1810 von der Crusca gekrönt. Alle hatten eine bestimmte politische Tendenz; der "Alnaldo da Brescia" eiferte gegen das fremde Volk, so wie gegen die weltliche Herrschaft des Papstthums und kam deshalb in den Idar. Im letzten Jahrzehnt war Niccolini ganz verstummt. — Die "Opinione" meldet, daß bei Postiglione, unweit Castiglione, der Insel Elba gegenüber, eine mit Waffen und Munition bestückte Tartane mit Beschlag belegt wurde, da man den Verdacht hat, daß diese Vorräthe nach Umbrien bestimmt waren und zu einem Unternehmen gegen die päpstlichen Provinzen dienen sollten.

Wie der „A. Z.“ aus Genua, 21. d. berichtet wird, unterzeichnen die Anhänger Königs Franz II. eine Adresse an den Kaiser Napoleon, in welcher die Restauration der Bourbonen auf dem neapolitanischen Thron verlangt wird.

[Der Aufstand in Neapel.] Gialdini hat, wie „Italie“ meldet, allen Reaktionären, die sich den Behörden stellen, das Leben verbürgen lassen, doch haben sie sich den zuständigen Richtern zu stellen. In Benevent hat die Bevölkerung vier berüchtigte Banditen nach erfolgtem Todesurtheil des Kriegsgerichts erschießen lassen. Gialdini hat auf erhaltene Nachricht aber sogleich einen Adjutanten nach Benevent geschickt, um gegen die Urheber jener Hinrichtungen eine Untersuchung einzuleiten und strenge Maßregeln zur Verhütung ähnlicher Aufstände anzuordnen. — Die amtliche Zeitung von Neapel vom 21. September verkündigt, daß die bei Catano gelandete Bande Malteser und Spanier in der Flucht begriffen ist.

Russland und Polen.

Petersburg, 20. Sept. [General Miljutin] nominiert der Gehülfen des Kriegsministers, in Wirklichkeit aber Kriegsminister, soll plötzlich wieder nach dem Kaukasus zurückgehen, wo er, vor seiner Berufung hierher, Chef des Stabes der ganzen kaukasischen Armee gewesen war. Er sollte sogar (so hieß es wenigstens im englischen Club, und dieser Club ist unser bestunterrichtetes Neuigkeitsbüro) als Erblass für den immer kräcker werdenden Fürstenstatthalter Feldmarschall Barjatinski eintreten, und nach Ernennung eines Generalleutnants, des Grafen Lambert, zum Statthalter in Polen und Höchstkommandirenden der ersten Armee, würde ein so rapides Avancement des Generals Miljutin wenigstens nichts Auffallendes, jedenfalls aber eine Prägedenz gehabt haben. Der Kaukasus war somit der äußere, plausible Grund für den Rücktritt des Generals Miljutin, denn daß der wirkliche Kriegsminister, General Suchowajett, welcher im November aus Deutschland hier zurückkehrte, um sein 50jähriges Militärdienstjubiläum zu feiern, die Leitung des Kriegsministeriums wieder übernehmen sollte, daran glaubt Niemand. Nun wurde aber erzählt, daß die Veränderungen und wirklichen Verbesserungen, welche Miljutin bei der Militärverwaltung eingeführt hat und noch weiter beabsichtigt, in gewissen Kreisen böses Blut gegen ihn gemacht haben. Man nennt die Namen Bulgakoff und Kantchin als besonders verlegt bei diesen Reformen. Hier sind aber Verwandtschaften und Gesinnungsgruppen mit im Spiel, die dem General Miljutin auf die Länge seinen reformatorischen Weg wohl erschweren könnten. Indessen, weg kann man ihn nur bringen, wenn es nach seinen unerbittlichen Verdiensten mit glänzendstem Avancement geschieht. Auch sein wahrscheinlicher Nachfolger wurde schon genannt. Generaladjutant Graf Baranoff II. (Eduard Tostimowitsch), gegenwärtig Chef des Stabes beim abgedankten Gardekorps und ein entschiedener Liebling, ja täglicher Gesellschafter und Jagdgärtleute des Kaisers, der überhaupt in allen Militärangelegenheiten einen großen Einfluß besitzt. Für den Augenblick ist zwar wieder Alles still von diesem Wechsel geworden. Die damit in Verbindung stehenden Gerüchte gewähren aber einen tiefen Einblick in Dinge, die sich vorbereiten. (A. P. 3.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Sept. [Die Flottenbewegung in Deutschland; die dänische Marine und die deutschen Einheitsbestrebungen.] Nichts ist den Dänen eine so unliebsame Erscheinung als der Eiser, welchen man gegenwärtig in Deutschland zur Vergrößerung der preußischen Flotte zum Schutz Deutschlands an den Tag legt. In der ersten Zeit hatte man für diese Bestrebungen nur Spott und Hohn; seitdem man indessen erkannt hat, daß der Eiser, anstatt nach kurzer Frist zu erkalten, immer ernster und stärker zu werden anfängt, beginnt man hier unruhig zu werden. Daher tauchen dann immer neue Projekte auf, wie man am raschesten und billigsten die Kräfte der dänischen Marine so weit verstärken könne, daß sie einer preußisch-deutschen Flotte überlegen sei. Die Frage, um welche sich hauptsächlich die Erörterung bewegt, ist: Soll Dänemark seine noch brauchbaren Segelschiffe in Dampfer umgestalten, oder lieber die Segelschiffe in ihrem jetzigen Zustande belassen und alle nur irgend verwendbaren Mittel zum Bau neuer Dampfschiffe anwenden? Die „Verlingske Tidende“, die bisher stets für die Umgestaltung der Segelschiffe in Dampfer Partei genommen, bringt heute wieder einen 4 Spalten langen Leitartikel aus der Feder des Kapitänleutnants Lund mit der Überschrift: „Was der dänischen Flotte Noth thut.“ Der Verfasser äußert sich sehr unzufrieden über die geringe Fürsorge, welche man der Flotte in den ganzen letzten 10 Jahren gewidmet habe, und nimmt dabei nicht Anstand, den verschiedenen Marineministern ziemlich deutlich seine Unzufriedenheit darüber, daß sie nicht kategorisch auf Bewilligung größerer Mittel gedrungen, zu erkennen zu geben. Statt 1,800,000 Thaler, welche man im Durchschnitt in den letzten 6 Jahren jährlich für die Marine bewilligt, wäre nach seinem Erachten die Summe von 3 Millionen jährlich unbedingt nötig gewesen; jetzt müsse man unbedingt 5 Millionen Thaler anwenden, um die Segelschiffe „Danebrog“, „Waldemar“, „Frederik VI.“, „Dronning Maria“ und „Tordenskiold“ in Schraubenschiffe umzuwandeln, 15 Dampfsanonenboote anzuschaffen, die Werke zu verbessern u. s. w. Die Kosten für die Umgestaltung der 5 Segelschiffe taxirt der Verfasser auf 2 Millionen. In der Marine, sagt er, habe man erwartet, daß das Linienschiff „Danebrog“ und die Fregatte „Tordenskiold“ nach England geschickt werden würden, um dort mit Dampfmaschinen versehen zu werden, denn man könne wohl für jetzt noch diese 2 Segelschiffe entbehren, während es sehr fraglich sei, ob man zum Frühjahr noch zu solchen Arbeiten Zeit haben werde. Ich übergebe, was der Verfasser sonst noch über die angeblich bedrohte Lage Dänemarks sagt, um einige interessante Notizen über das Alter der genannten 5 Schiffe, die man jetzt in Dampfer verwandelt haben will, zu geben. Der „Waldemar“, ein Linienschiff von 84 Kanonen, ist nicht weniger als 33 Jahre alt, der „Frederik VI.“, ebenfalls 84 Kanonen, 30 Jahre, die Fregatte „Dronning Maria“ (60 Kanonen) ist ein 37 Jahre altes Schiff; nur der „Danebrog“ (Linienschiff von 72 Kanonen) und der „Tordenskiold“ (Fregatte von 44 Kanonen) sind resp. 11 und 9 Jahre alt. Es ist deshalb auch kaum anzunehmen, daß der Plan, die drei erstgenannten Schiffe mit Dampfmaschinen zu versehen, an entscheidender Stelle Billigung finden werde. — „Faedrelandet“ bringt einen ersten Artikel über „die deutschen Einheitsbestrebungen“, der, wenn wir nicht irren, aus

der Feder eines bekannten dänischen Historikers herröhrt. Der Anfang dieses Artikels enthält ein so unumwundenes Eingeständnis der Gesinnungen, welche man in Dänemark bezüglich der deutschen Einheitsbestrebungen hegt, daß wir uns nicht versagen können, denselben hier mitzuteilen. „So oft hier im Lande“, sagt der Verfasser, „im Gespräch oder in der Presse von einem deutschen Einheitsgedanken und Einheitsbestreben die Rede ist, geschieht dies mit Hohn und Spott. In diesem Punkte begegnen sich die entgegengesetzten Parteien, sowohl unsere Gesamtstaatsmänner, als auch diejenigen, welche sich zu einer kosmopolitischen Höhe erhoben haben, von welcher sie mit einer vornehmen Verachtung oder Gleichgültigkeit auf diejenigen herabsehen, welche die Nationalität am höchsten stellen, in voller Einigkeit. Alle reihen sie das Einheitsstreben der Deutschen theils mit Hohn, theils mit Erbitterung herunter. Hat man denn noch nötig, daran zu erinnern, daß das deutsche Einheitsstreben mit der allgemeinen nationalen Bewegung in Europa nahe verbunden ist?“ Der Verfasser zeigt dann im Weiteren, wie große Fortschritte Deutschland gegenüber seiner früheren Zersplitterung, bereits im Laufe dieses Jahrhunderts gemacht hat. Vermuthlich will der Verfasser schließlich ausführen, daß Holstein ein Recht habe, sich der nationalen Bewegung in Deutschland anzuschließen. Nur seltsam, daß dasselbe Blatt, welches hier so entschieden das Recht der Nationalität anerkennt, vor Kurzem in einer Reihe von Leitartikeln über „die schleswigschen Provinzialstände“ die Majorität der letzten Ständeversammlung, weil sie gegen die Unterdrückung ihrer deutschen Nationalität remonstrierte, „Hochverräther“, „Aufrührer“ u. s. w. nannte, und es der Regierung geradezu zum Vorwurfe mache, daß sie die 26 Abgeordneten, welche die bekannte Adresse an den König unterzeichnet haben, nicht verhafsten und in Kriminaluntersuchung ziehen ließ. (A. P. 3.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 16. Sept. [Intoleranz gegen die Juden.] Dem „Temps“ wird von hier eine auf Edikt vom Jahre 1849 gestützte Verfügung des walachischen Ministers des Innern mitgetheilt, wonach an keine Israeliten mehr Brautweinschank, Gastwirthschaft und Meiereten verpachtet werden sollen, damit sie sich nicht anlässig machen und mit den christlichen Eigentümern in Streit gerathen. Alle derzeit in einer solchen Pachtung befindlichen Israeliten sollen binnen 14 Tagen die Stelle räumen, damit keine Spur von ihrer Niederlassung übrig bleibe. Und eine so brutale Intoleranz wird in einem Lande verübt, dem die garantierten Mächte durch Art. 48 des Vertrages die Verpflichtung aufgelegt haben, allen Einwohnern ohne Unterschied des Glaubens gleiches Recht zu gewähren. Hoffentlich werden die Mächte ein ernstliches Wort dreinsprechen.

Amerika.

New York, 10. Sept. [Ruhland und die amerikanische Union.] Baron Stöckl hat eine Audienz beim Präsidenten Lincoln gehabt, dem er eine lange ihm vom Fürsten Gortscha kom überstandene Depesche vorlas. In dieser (telegraphisch bereits angekündigten) Depesche spricht der Kaiser von Ruhland sein Bedauern darüber aus, daß seine Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Zwistigkeiten zwischen Nord und Süd nicht erfüllt worden sei, und äußert die Ansicht, daß der Kampf nicht in infinitum fortgeführt werden könne. „Die amerikanische Nation“ so heißt es in der Depesche weiter, würde einen Beweis hoher politischer Weisheit ablegen, wenn sie ein Abkommen erstrebe, ehe nutzloses Blutvergießen stattfindet und die Kluft zwischen den streitenden Parteien sich noch erweitert, in welchem Falle schließlich Alles mit gegenseitiger Erschöpfung und vielleicht mit dem nicht wieder gut zu machenden Untergang der kommerziellen und politischen Macht zu Ende gehen würde. Schließlich verlangt der Kaiser von dem Baron Stöckl, daß er seinen Einfluß ausspielen möge, um eine Versöhnung zu erzielen, nicht nur, weil die Union nach der Ansicht Ruhlands ein wesentliches Element im allgemeinen Gleichgewicht der Macht bildet, sondern weil Ruhland und Amerika, die an den äußersten Enden zweier Welten liegen, zu einer natürlichen Gemeinschaft der Interessen und Sympathien berufen zu sein scheinen. Herr Seward hat eine kurze Antwortdepesche abgesandt, in der er die Beschiedigung ausdrückt, welche die Union regierung über diese neue Bürgschaft der guten Beziehungen zwischen Amerika und Ruhland empfinde.

[Ein furchtbare Eisenbahnglück] begab sich am 3. Sept. auf der Hannibal- und St. Josephsbahn in Missouri. Eine der kriegerischen Parteien (aus dem Zeitungsbericht ersieht man nicht, welche) hatte die 100 Fuß lange und 35 Fuß breite über den Little Plattefluss laufende Eisenbahnbrücke auf so heimtückische Weise zerstört, daß sie fest zu stehen schien und zur mörderischen Falle wurde. Die Bindebalken der Brücke unterhalb des Fahrweges waren verbrannt, das Feuer aber war, nachdem es die Bindebalken verzehrt hatte, sorgsam ausgelöscht worden. Ein Bahnhof von 85—100 Personen, darunter Weiber und Kinder, kam in der Nacht um 11 Uhr auf diese Brücke und stürzte in den Abgrund. 17 Personen blieben auf der Stelle tot, die Mehrzahl der Nebrigen wurde gräßlich verwundet und verstümmelt; nur 3 Personen kamen wie durch ein Wunder unversehrt davon.

Rio de Janeiro, 25. August. [Die argentinische Frage] ist in eine neue und ganz unerwartete Phase getreten. Ohne irgend eine Vermittelung der diplomatischen Agenten Frankreichs, Englands und der peruanischen Republik haben die drei großen Lenker der Schicksale La Plata's: Urquiza, Derqui und Mitre, am 6. August eine Zusammenkunft an Bord des englischen Dampfschiffs „Ardent“ gehabt. In dieser Zusammenkunft sollen, einem Gerücht zufolge, die vorläufigen Bedingungen für eine friedliche Lösung festgelegt worden sein, kraft welcher sich Buenos Ayres auf drei Jahre, bis 1864 (der für die Revision der Bundesakte festgesetzte Zeitpunkt), von der Konföderation abschließt, und während dieser Zeit einen monatlichen Beitrag von 2 Millionen Pfaster in Papier (ungefähr 600,000 Frs.) an die Bundesregierung zu bezahlen hat. Besteht Buenos Ayres nach Ablauf der 3 Jahre noch darauf, einen selbständigen Staat zu bilden, so soll ihm das Recht dazu unter der Bedingung nicht streitig gemacht werden, daß es ein für alle Mal an die Bundesregierung 5 Millionen Pfaster in Silber (ungefähr 15 Millionen Frs.) als Entschädigung bezahlt. Die Nachricht von diesem so plötzlich getroffenen Arrangement scheint weder von Seiten der Exaltirten von Buenos Ayres noch von dem Kongress von Paraná günstig aufgenommen worden zu sein, und will man darin nur eine weitere Verwickelung in einem

Zustand unentwirrbarer Verhältnisse sehen, besonders da die Vorbereitungen zum Kriege ungeschwächt fortdauern.

Prozeß gegen Oskar Becker.

(Fortsetzung.)

Die der Anklageakte beilegende „eigenhändige Erklärung Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Preußen über das Attentat“ lautet: Als ich heute, den 14. Juli 1861, in der Lichtenhainer Allee ging, früh halb 9 Uhr, ging ein junger, etwa 20jähriger Mann bei mir vorüber, von hinten kommend, und grüßte mich auf eine besonders freundliche, fast herzliche Art, indem er, den Hut abnehmend, denselben mehrmals grüßend senkte. Da er bald meine Schritte verfürzte, so ging ich wieder an ihm vorüber, wobei er nochmals grüßte. Dies geschah wenige Schritte vor und hinter dem Hause, in welchem früher der Maler v. Bayre wohnte. An der Seitenwand begegnete mir mein Gesandter Graf Flemming, der mich nun begleitete. Vielleicht 150 Schritte jenseit des Hirtenhäuschen fiel ein Schuß in solcher Nähe von hinten auf mich, daß ich sofort einen Schuß an der linken Seite des Halses fühlte, eine Dröhnung im ganzen Kopfe empfand, und mit der linken Hand sogleich nach der verletzten Stelle griff, ausruftend: „Mein Gott, was war Das!“ — Graf Flemming und ich drehten uns gleichzeitig um und ich sah oben beschriebenen jungen Mann ganz ruhig hinter uns auf drei Schritte stehen. Graf Flemming fragte ihn: „Wer hat geschossen? Haben Sie geschossen?“ Worauf der Mann ganz gelassen erwiderte: „Ich habe auf den König geschossen.“ — Graf Flemming griff ihm nun in die Halsbinde und hielt ihn fest, fragend: „Womit haben Sie geschossen?“ Er zeigte auf einen ins Gras hingeworfenen Regenschirm, und einige Schritte von demselben lag ein Doppelterzer, an dem beide Laufes abgeschossen waren. Da sofort ein Herr, der der Rechtsanwalt Süpple aus Gernsbach sein soll, und ein anderer Mann, Amtsverweser Referendar Schill aus Achern, zugesprungen waren und den jungen Mann zu Boden warfen, ausruftend: „Das ist eine Schmach und Schande für Baden; das muß das Volk rächen“, so hatte Graf Flemming Zeit, die Pistole und den Regenschirm aufzunehmen. Mittlerweile war der Hotelbesitzer Brand aus Berlin hinzugesprungen, und diese drei Herren brachten den Menschen in einen Mietwagen, der gerade vorüberfuhr. — Ich erschreckte die Herren, ihm nichts zu Leid zu thun, und bestimmt, daß dieselben unter Geleit des Grafen Flemming ihn zum Stadtdirektor Kunz transportieren sollten. Ein vierter Herr, Blanquet, négociant de Paris, sagte mir auf Französisch, daß mein Rockfragen von einer Kugel zerissen sei und ebenso die Halsbinde gestreift wäre; ich zog den Rock aus und überzeugte mich von der Richtigkeit der Angabe. Die Kontusion am Halse blutete nicht, verursachte aber einen leichten, brennenden Schmerz. Ich konnte daher die Promenade bis gegen Lichtenhain fortsetzen und kehrte von dort mit der Königin zu Fuß nach Haus zurück. Baden, den 14. Juli 1861. 11 Uhr Vormittags. (gez.) Wilhelm.

Der Angeklagte, zur Erklärung über die Anklageschrift aufgefordert, erwiederte in fast einstündiger Rede: Es werde allgemein Erstaunen erregen, wenn er angebe, daß die Anklage in der Hauptfache falsch sei, indem er nur ein Scheinattentat ausgeführt habe. Ich kam nach Baden mit der Absicht, den König zu töten und damit der Deutschen Einigung eine neue und starkträchtige Wendung zu geben. Allein ich gedachte nicht, diese Absicht schon Sonntag, den 14. Juli, am Tage meiner That, auszuführen. An diesem Tage hatte ich mein Wirtschaftsverfahren aufzunehmen. Mittlerweile war der Hotelbesitzer Brand aus Berlin hinzugesprungen, und diese drei Herren brachten den Menschen in einen Mietwagen, der gerade vorüberfuhr. — Ich erschreckte die Herren, ihm nichts zu Leid zu thun, und bestimmt, daß dieselben unter Geleit des Grafen Flemming ihn zum Stadtdirektor Kunz transportieren sollten. Ein vierter Herr, Blanquet, négociant de Paris, sagte mir auf Französisch, daß mein Rockfragen von einer Kugel zerissen sei und ebenso die Halsbinde gestreift wäre; ich zog den Rock aus und überzeugte mich von der Richtigkeit der Angabe. Die Kontusion am Halse blutete nicht, verursachte aber einen leichten, brennenden Schmerz. Ich konnte daher die Promenade bis gegen Lichtenhain fortsetzen und kehrte von dort mit der Königin zu Fuß nach Haus zurück. Baden, den 14. Juli 1861. 11 Uhr Vormittags. (gez.) Wilhelm.

Der Angeklagte, zur Erklärung über die Anklageschrift aufgefordert, erwiederte in fast einstündiger Rede: Es werde allgemein Erstaunen erregen, wenn er angebe, daß die Anklage in der Hauptfache falsch sei, indem er nur ein Scheinattentat ausgeführt habe. Ich kam nach Baden mit der Absicht, den König zu töten und damit der Deutschen Einigung eine neue und starkträchtige Wendung zu geben. Allein ich gedachte nicht, diese Absicht schon Sonntag, den 14. Juli, am Tage meiner That, auszuführen. An diesem Tage hatte ich mein Wirtschaftsverfahren aufzunehmen. Mittlerweile war der Hotelbesitzer Brand aus Berlin hinzugesprungen, und diese drei Herren brachten den Menschen in einen Mietwagen, der gerade vorüberfuhr. — Ich erschreckte die Herren, ihm nichts zu Leid zu thun, und bestimmt, daß dieselben unter Geleit des Grafen Flemming ihn zum Stadtdirektor Kunz transportieren sollten. Ein vierter Herr, Blanquet, négociant de Paris, sagte mir auf Französisch, daß mein Rockfragen von einer Kugel zerissen sei und ebenso die Halsbinde gestreift wäre; ich zog den Rock aus und überzeugte mich von der Richtigkeit der Angabe. Die Kontusion am Halse blutete nicht, verursachte aber einen leichten, brennenden Schmerz. Ich konnte daher die Promenade bis gegen Lichtenhain fortsetzen und kehrte von dort mit der Königin zu Fuß nach Haus zurück. Baden, den 14. Juli 1861. 11 Uhr Vormittags. (gez.) Wilhelm.

Es folgt nun das Jungenverhör. Die zunächst vernommenen 4 Zeugen, Graf Flemming, Referendar Schill, Rechtsanwalt Süpple und Partitularier Brand aus Berlin, so wie Kutscher Herz beschreiben ihre Wahrnehmungen, welche sämmtlich erst mit dem Hören des Schusses beginnen, den sie als beobachtet stark schildern, wie denn auch der Angeklagte zugab, beide Läufe stark geladen und zugleich abgeschossen zu haben. Sehr bemerkenswert ist die übereinstimmende Schilderung der außerordentlichen Ruhe Sr. Maj. des Königs, welche Höchstselbsterei nach dem furchtbaren Ereignis unter der allgemeinen Aufregung der anderen Anwesenden behauptete. Auch darin stimmen die Zeugen überein, daß der Angeklagte eine Gelassenheit zeigte, von der Graf Flemming sagte, daß sie ihm nach dem Unheuern des verbleibenden Verbrechens wahrschafft unbegreiflich gedunkt habe. Die als weitere Zeugen abgehörte Chefarzt des Brieffräger-Knödel in Leipzig, bei der der Angeklagte 1½ Jahr wohnte, schätzte ihn als einen gutmütigen, sehr fleißigen, manchmal etwas exaltierten jungen Mann. Als die Zeugin davon sprach, der Angeklagte habe zuweilen „dummes Zeug“ gemacht, erregte dies die Heiterkeit des Publikums, in welcher der Angeklagte einstimmte, wie er denn auch die Zeugin bei deren Weggehen ganz vergnügt anlachte. Zwei Sachverständige erklärten es übrigens für unmöglich, daß der Angeklagte in den kurzen Lauf des Terzerols noch Pulver habe bringen können, ohne zu bemerken, daß sich bereits eine Ladung darin befände.

In den Zeugnissen über den Geisteszustand des Angeklagten wird nirgends

der Beweis einer Geistesstörung erbracht. Nur ist erwiesen, daß die Großmutter Beckers ein Jahr an Geisteskrankheit litt und daß sie sich Gewissensbisse

machte, die Ehe von Beckers Eltern, als so naber Verwandter (Geschwister)

findet gestattet zu haben. Zeugnisse und Urtheile früherer Lehrer über Becker selbst stimmen überein über den Fleiß und die Kenntnisse des Angeklagten. Aber dieser Fleiß ist auf zu verschiedenartige Dinge gerichtet, diese Kenntnisse sind verwirrt und zerplättet; ein Eigendunkel, eine sich genial dunkende Neuerbung machen sich überall an ihm geltend. Gleichwohl hat er in juristischen und kameralistischen Gebieten Preis aufzugeben gilt. Mit besonderer Vorliebe spricht er auch in der Verhandlung von diesen und von einer Arbeit über Macchiavelli, deren Motto heißt: „Schlecht sein ist sowohl eine Wissenschaft als eine Kunst, Eitelkeit des Angeklagten, ein Stolz auf vermeinte Geistesgaben macht sich auch in der Verhandlung geltend. Oft und viel spricht er von sich und seinen Arbeiten, er sieht gleichsam mit Genugthuung auf die zahlreichen Korresponden-

zen, die sich heut mit ihm und nur mit ihm beschäftigen.

Nach 2 Uhr wird die Verhandlung bis 4 Uhr geschlossen, um mit dem Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten wie-

der zu beginnen.

In einem Gutachten erörtert Medizinalrat Hüflin die Frage der Zurech-

nungsfähigkeit des Angeklagten. Thatbestand, Familienverhältnisse, Lebens-

verlauf, Zeugenaussagen, Angaben von Verwandten und Comissionen, Auf-

(Fortsetzung in der Beilage.)

schlüsse in väterlichen Urteilen, Protokolle des Angeklagten, Briefe und Arbeiten geben ihm die Anhaltspunkte für sein Urtheil. Aus allen zum großen Theile schon früher gechilderten Verhältnissen und Zuständen, insbesondere aus seinen politischen Arbeiten, namentlich dem Aufsatz über Machiavell, weist der Medizinalreferent nach, daß ohne alle körperliche Mängelstände der Gedanke des Fürstentums als erlaubtes Mittel zu einem vermeintlich guten Zweck sich in Beckers Leben einschließt. Sein ganzes Lebensbild liegt hinreichend ausgebildet vor uns zur Bestimmung der Zurechnungsfähigkeit. Weder das Bewußtsein der Strafbarkeit, noch die Willkür ist in ihm aufgehoben. Umstt, Willenskraft und Klugheit sind nirgends aufgehoben durch körperliche Krankheit. Die französische Schwerpunkt der Grossmutter, die enge Verwandtschaft seines Elternpaars haben keine nachweisbare Wirkung auf den Geisteszustand des Angeklagten geäusserzt. Sein ganzes Geistesleben gehört der Verstandeshäufigkeit an; die ganze ideale Seite des Jugendlebens fehlt ihm; nirgends Spuren eines kindlich-fremmen Sinnes. Die schaurigen Seiten aus lässigen Werken pflegte er mit besonderer Vorliebe. Fürstentum ist der Lieblingsgegenstand seiner Welt, daher sein Machiavell. Nirgends ist ein Halt in seiner geistigen und stiftlichen Erfahrung. Vernachlässigt und verfehlte Willensbildung durch eigene Schuld liegt vor. Von einem moralischen Wahnsinn kann man sprechen, aber nicht von einem strafgesetzlichen. Für den Gerichtsgericht ist der Angeklagte zurechnungsfähig. Auf die Frage des Präsidenten bezüglich der heutigen Erklärung des Angeklagten giebt der Medizinalreferent die auf seinen Verlehr mit dem Angeklagten gestützte persönliche Erklärung, daß die ersten Aussagen nach seiner Überzeugung die wahrheitsgetreuen sind. Wäre die That aus der übrigsten viel bestreiteten Monomanie hervorgegangen, so hätte diese den Angeklagten auch heute noch begleitet.

Hierauf begründete Staatsanwalt Haas in längerem Vortrage die Anklage. Ausgehend von der hochgeehrten Persönlichkeit des Königs schiedt er in sehr starken Worten die Entrüstung in Deutschland und insbesondere in Baden. Glaubte man in der That ein Zeichen werden der Entstiftung aufsäsiglich zu sehen, so war die allgemeine Entrüstung aller Parteien, von der sie betroffen wurde, ein Zeichen der deutschen Gestaltung. Heute soll die Weise des Gesetzes dem Spruch der öffentlichen Meinung verliehen werden. Ein Strafjahr jener Gnade, welche den König befreite, fällt auch zum Theil auf den Angeklagten. Er konnte nur des Mordversuchs angeklagt werden. Heute hat der Angeklagte plötzlich einen Rückzug ergriffen, der seinem Verhalten noch den Rest von Männlichkeit nimmt, der ihm bisher geblieben war. Mit einem Scheinattentate, mit einem leeren Schuh Pulver will er Deutschland umgestalten. Sein früheres Verhalten soll Komödie gewesen sein. Aber die badischen Geschworenen und die badischen Gerichte lassen nicht Komödie mit sich spielen. Diese abgeschmackte und ungereimte Ausrede, diese Frucht seiger Furcht, will sich noch bezeichnen, daß nicht eine Hochverratshandlung aufrecht erhalten werde. Angefachtes Rücksichtswagnis wagt es Becker, von seinem Opfer für deutsche Einigung zu sprechen. Die Anklage stellt die einzelnen Thatsachen zusammen, um den Widerruf, den sie zugleich unnütz und bedauerlich findet, auf sein Nichts zurückzuführen. Die Beweggründe zur That sind klar. Noch als Kind ist der Angeklagte in russischer Lust von den 1848er und 1849er Einflüssen betroffen worden. Eitel, unklar, sich selbst überhaupt und verworren, hielt sich der Angeklagte für eine geniale Natur. Seine Lehrer lebten in Furcht, er werde über schnapen aus Eigendunkel; sein Bestreben war, ein Universalgenie zu werden. Als widerwärtiger, unbefüllter Sonderling gemieden, beschäftigt er sich in seinen Mußestunden mit Büchern, die er in rathloser Verirobenheit durchwühlte. So geriet er an Machiavell und wollte nur mit aller Gewalt ein politischer Märtyrer werden. Ein überkritisch und politisch verkommenes Genie allein konnte den Brief vom 13. Juli schreiben. In jetziger Weise bielt er auch das Mittel des Meuchelmordes für berechtigt. Das deutsche Volk bedarf aber für seine Interessen keiner blutdürstenden Mittel und stöhnt den politischen Mörder als gemeinen Meuchelmörder von sich; es findet eine Beruhigung in dem Umstande, daß die Wiege des Mörders nicht auf deutschem Boden stand. Je ruchloser ein Verbrechen ist, und je unfinniger sein Gedankengang, um so mehr entfernt es sich natürlich von dem Boden der gesunden Vernunft. Das darf aber kein Maßstab für die Zurechnungsfähigkeit sein, sonst käme der schwerste Verbrecher in das Narrenhaus statt in das Zuchthaus. Hier entscheidet nur die Frage: War Erkenntnis der Strafbarkeit und Willkür vorhanden? In weiterer Erörterung der Zurechnungsfähigkeit schließt sich der Staatsanwalt

wesentlich dem Medizinalreferenten an. Der Angeklagte ist ein politischer Fanatiker, aber er kannte seine Strafbarkeit und hatte seinen freien Willen. Seine That war das Verbrechen eines Einzelnen, es war keine Spur einer Verbindung aufzufinden. Der Staatsanwalt hält die Anklage in ihrem ganzen Umfang aufrecht. Die Geschworenen werden das Vertrauen rechtfertigen, daß jeder deutsche Ehrenmann in sie sieht; sie werden die Schuld bejahen und jede Milderung verneinen. (Schluß folgt.)

Provinziales.

F Koźmin, 25. Sept. [Ein Wahlkampf], wie wir ihn hier noch nicht gesehen, hat heute stattgefunden. Es handelt sich um die Ergänzung des in diesem Jahre auscheidenden Drittels des Stadtverordneten. Die auscheidenden gehörten zu 3 der deutschen und einer der polnischen Nationalität an. Diese Zahl mußte die Vermuthung erwecken, beide Parteien würden es sich angelegen sein lassen, die zu Wahlenden aus den verschiedensten Bevölkerungen zu wählen; aber dem war nicht so, obwohl Anfangs die deutsche Partei hierzu bereit war. Polnischerseits segte man gestern Wahlaufrufungen in Tirkulation, sandte diese vorzugsweise den Deutschen zu und verlangte darin, obgleich die deutsche Partei in den zwei oberen Abteilungen ein entschiedenes Übergewicht hat, ganz ohne alle Rücksicht die Befürigung für lediglich polnische Kandidaten. Eine solche Zumutung war den Deutschen doch zu arg. Sie traten deshalb Abends zu einer Besprechung zusammen und entschieden den Wahlkampf dahin, daß von der III. Abteilung ein polnischer Kandidat und von den andern beiden Abteilungen drei deutsche Kandidaten gewählt wurden. Von den letzteren sind zwei Israeliten und einer evangelisch.

Neustadt b. P., 26. Septbr. [Zur Flottenangelegenheit; Geschäftliches.] Für die deutsche Flotte unter Preußens Führung regt sich auch in dieser Stadt das Interesse, und dürfte sich in Kürze ein Komitee bilden, das die Sammlung von Beiträgen in die Hand nimmt. Außerdem beachtigt der hierige Männergesangverein zum Besten der Flotte ein Konzert zu veranstalten. — In diesen Tagen wurden hier an ein Berliner Haus ca. 40 Zir. kleine Baumwollen in sehr gelungenen Wäsche verladen. Die Lager der Schurwollen hier und in Pinne räumen sich nur sehr spärlich, die hierseits sind sogar noch von den Wollmärkten her komplett. Das Geschäft ist sehr schleppend, da sich Verkäufer in die gebotenen billigen Preise nicht fügen wollen. Der Getreidehandel ist trotz der hohen Preise sehr lebhaft und wird namentlich während des Winters sehr viel zur Verladung kommen. Nicht minder lebhaft ist es im Spiritusgeschäft. Die Produzenten zeigen sich bei den hohen Preisen zum Verkauf sehr geneigt. Die Delftsaarpf ist ebenfalls im Steigen, und dürfte dies den Kaufleuten für das Untermaß, das sie durch Eintrocknen der Ware erleiden, reichlich Erfolg bieten. Die hierige Dampf-Delmuße kann der starken Nachfrage kaum genügen. Wie ich erfahre, soll im nächsten Jahre auf dem eine Reihe von hier belegenen, dem Rittergutsbesitzer v. Oppen auf Politzig gehörigen Rittergute Brody ebenfalls eine Dampf-Delmuße erbaut werden.

m Neuromyśl, 26. Sept. [Hopfenbericht]. Die hier anwesenden fremden Händler haben nunmehr angefangen, hin und wieder kleine Posten Hopfen anzukaufen, zahlen aber nur 25 bis höchstens 35 Thlr. pro Zentner, je nach der Qualität der Ware. Das Geschäft geht noch sehr flau und es ist noch gar nicht abzusehen, wann es lebhafte werden wird. Einzelne Frachten sind schon abgesandt, um das erste Bedürfnis der Brauer zu befriedigen. Eine größere Post Hopfen, circa 50 Zentner, hat bis jetzt erst das Dominium Rose, jedoch zu einem, erst in einem bestimmten Zeitraum sich herausstellenden Preis verkauft.

Personal-Chronik.

Posen, 27. Sept. Im Geschäftsbereiche der Provinzial-Steuer-Verwaltung zu Posen ist der Bureau-Assistent bei der Provinzial-Steuer-Direktion hier selbst, Altwasser, zum Kontrolleur des Hauptzollamts zu Podzamcze; in dessen Stelle der Hauptamt-Assistent Fischel in Bromberg; der Steuer-Aufsichts-Gehülfen Klöbke zum Bureau-Assistenten und der Thorkontrolleur Hempel dahl zur etatsmäßigen Ranglisten bei der bedachten Provinzial-Steuer-Direktion berufen; ferner der Hauptamt-Kontrolleur Ettke zu Bromberg zum Rentdienst bei dem Hauptzollamt in Strzelkowo; der berittene Grenzaufseher Blöter zu Boguslaw zum Assistenten bei dem Hauptsteueramt in Bromberg;

der berittene Steueraufseher Schulz in Rawicz zum Einnehmer bei dem Steueramt in Margonin, befördert; der Hauptamt-Kontrolleur Kostka zu Podzamcze in gleicher Eigenschaft zum Hauptsteueramt Weseritz; der Hauptamt-Kontrolleur Kroll zu Landsberg (Oberschlesien) in gleicher Eigenschaft zum Hauptsteueramt in Bromberg; der Steuererinhänger Reich zu Margonin in gleicher Eigenschaft nach Neustadt a. W. versetzt; der pensionierte Gendarm und Post-Expediteur Gabrowski zu Podzamcze als Steuererheber in Schildberg angestellt; der Steuererinhänger Baudz in Neustadt a. W. mit Pension aus dem Dienst geschieden; der Kanzlei-Inspektor Pohlmann bei der Provinzial-Steuer-Direktion hier selbst, der Steuererheber Klahr in Schildberg und der Ober-Steuerkontrolleur, Steuerinspektor Schmidt in Ostrowo, sind gestorben.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 24. Sept. Kahn Nr. 824, Schiffer August Hoffmann, von Küstrin nach Posen mit Zucker; Kahn Nr. 28, und Kahn Nr. 1887, Schiffer Christian Reynak, beide von Neubrück nach Posen mit Mauersteinen; Kahn Nr. 241, Schiffer Karl Sommer, von Stettin, und Kahn Nr. 1863, Schiffer Gottfried Thie, von Magdeburg, beide nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 4789, Schiffer Friedrich Büttner, von Landsberg nach Kolle mit Thon; Kahn Nr. 237, Schiffer Ludwig Krause, von Wronce nach Posen mit Glas; Kahn Nr. 164, Schiffer Ludwig Graminek, von Landsberg nach Posen leer. — Holzholz: 18 Tristen Kiefernholz, Auflast Schwellen, Eichenknies und Buchenballen, 16 Tristen Eichen- und 5 Tristen Kiefernholz, Auflast Schwellen und Stabholz, von Konin nach Stettin.

Angekommene Fremde.

Vom 27. September.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Kaufmann Geidike aus Düren, Oberamtman Klug aus Mrowino, die Rittergutsb. v. Lakomicki aus Lubin, v. Kurowski und v. Swiecieci aus Granowo.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsb. Gunow aus Dorf Schöcklen und Boge aus Adelig Ottrowo, Frau Rittergutsb. Puffe aus Miazgowo, Probst Wagner aus Kiekrz und Lehrer Gwiazdowski aus Kromolice.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Major Prinz zu Hohenlohe, Rittmeister v. Paczyński und die Lieutenant Graf v. Wartensleben und v. Bülow, sämtlich im 2. Ulanenregiment, aus Gleiwitz, Frau Rittergutsb. v. Koscielska aus Warschau, die Kaufleute Gutmann aus Königsberg, Rosenheim aus Warschau, Appel aus Berlin, Blammersheim aus Köln und Brausewitz aus Elberfeld.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Major und Kommandeur des 1. schlesischen Jägerbataillons v. Weller aus Görlitz, die Kaufleute Wendland und Volmar aus Berlin, Torger aus Dresden und Werner aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Starzynski aus Sokolowo, v. Starzynski aus Chełkowo und v. Modlibowski aus Siedlęcin, Frau Rittergutsb. v. Kozorowska aus Piotrkowice, Civil-Ingenieur Urbanowski aus Glogau und Kaufmann Bertam aus Aachen.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Schöler aus Kirchenfelde, Rittergutsb. v. Mojszeński aus Krzymowo, Probst Hebanowski aus Neustadt b. P., Gastwirth Laniuski aus Pila, Rentier v. Pilaski aus Trzebiskawki und Gutsbesitzer Harmel aus Lesniewo.

HOTEL DE PARIS. Schiffbaumeister Wollenberg aus Landsberg a. W., Gutsbesitzer v. Kowalski aus Jimiolk, Apotheker Nielewicz aus Gollancz, Rentier Bryszynski aus Środka, die Gutsb. v. Kaurowski aus Lubowiczi und Spyrowski aus Piotrowo.

BAZAR. Gutspächter v. Pradzyński aus Rusiec, Partikulier v. Sulimierski aus Eichen, die Gutsb. v. Radóński aus Domino, v. Mierzynski aus Bybin, v. Jakubowski aus Polen, v. Lyszkowski aus Miłosz, v. Koczwrowski aus Mitoški, v. Sokołowski aus Ełkow, v. Lęcki nebst Frau aus Podąs, v. Jaraczeński aus Lipno, v. Jaraczeński aus Głuchów, v. Szawiński aus Bylewo und die Brüder Grafen Cieślowski aus Warschau.

KRUG'S HOTEL. Dekonom Witte aus Stettin, die Kaufleute Günther und Hille aus Breslau.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die auf dem Kammereigrundstücke St. Martin Nr. 68 befindlichen Gebäude sollen wegen Baufälligkeit abgebrochen und das Material verkauft werden. Hierzu haben wir Termin auf den 12. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr vor unserem Stadtkreisgericht Herrn Plächter einzurichten und werden Kaufleute eingeladen, daß der Abriss der Gebäude durch den Käufer bewirkt und das sämtliche Material bis zum 1. November d. J. fortgeschafft werden muß. Die näheren Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Posen, den 21. September 1861.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Posthalter Ferdinand und Henriette geb. Dobslaw-Grottian'schen Eheleuten gehörige, unter Nr. 82 zu Gnieznowo gelegene Grundstück, abgekauft auf 16,121 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. zu folge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in unserer Registratur einzuhenden Taxe, soll am 31. Oktober 1861 Vormittags 12 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastiert werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich damit im obigen Termine zu melden.

Alle unbekannten Realpräendenten werden aufgefordert, sich zur Befriedigung der Prälusion mit ihren Ansprüchen spätestens im Termine zu melden.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung. Königl. Gerichtskommission zu Chodziesen.

Das am Markte zu Chodziesen unter Nr. 6 belegene neue Wohnhaus nebst Hintergebäude, Garten und einer Bolemtawie, den Gastwirth Carl Hoffmannsche Leute gebriegt, abgekauft auf 5218 Thlr. 25 Sgr. 7 1/2 Pf. zu folge der, nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, soll am 29. Januar 1862 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastiert werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich damit im obigen Termine zu melden.

Alle unbekannten Realpräendenten werden aufgefordert, sich zur Befriedigung der Prälusion mit ihren Ansprüchen spätestens im Termine zu melden.

Nothwendiger Verkauf. Königliches Kreisgericht zu Krotoschin, I. Abtheilung.

Die im Krotoschiner Kreise belegenen Rittergüter

a) Wrotkow, abgekauft auf 52,013 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf.,

b) Skalow nebst Vorwerk Serafinow,

abgekauft auf 56,640 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf., zu-

folge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe, sollen an ordentlicher Gerichtsstelle subhastiert werden und zwar:

a) Wrotkow am 9. April 1862 Vormittags 9 Uhr,

b) Skalow nebst Serafinow am 10. April 1862 Vormittags 9 Uhr.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Die dem Außenhalte nach unbekannten Gläubiger,

a) das Fräulein Louise Hedecke,

b) der Joseph v. Jabłocki,

c) die Antonina verehelichte v. Wierzbicka geborne v. Thorzewskowa,

d) die Salomea verehelichte v. Lewicka geborne v. Thorzewskowa

wurden hierzu öffentlich vorgeladen.

Krotoschin, den 5. Juli 1861.

Brennholz-Verkäufe.

Zum meistbietenden Verkaufe von trockenen Brennholzern aller Holzarten und Sortimenten

in sämtlichen Revieren der hierigen Oberförsterei finden folgende Auktionstermine statt:

I. Mittwoch den 16. Oktober c. in Rogosin,

II. Donnerstag den 17. Oktober c. in Mu-

rowana Goślin,

III. Dienstag den 22. Oktober c. zu Radzim

(aus dem Revier Maniewo),

jedemal von 10 Uhr ab und gegen gleich hohe Bezahlung.

Eckstelle, den 6. September 1861.

Der königliche Oberförster Stahr.

Königl. Friedrich-Wilhelms-

Gymnasium in Posen.

Die Aufnahme neuer Schüler für die

Vorbereitungsklassen des Gym-

nasiuns findet Montag den 30. September

an 9—11 Uhr statt.

Dr. Sommerbrodt.

In meinem Pensionat für jüd. Knaben kön-

Sicherer Gewinn

ohne irgend welchen möglichen Verlust bietet die Beteiligung bei dem Anlehen des Kantons Freiburg (Schweiz), ausgegeben in Loosen von Frs. 15 — Fl. 7 oder Thlr. 4, und rückzahlbar durch dreimal jährlich stattfindende Ziehungen mittelst Preisen von Frs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000 sc. bis abwärts Frs. 17, welchen Betrag jedes Loos mindestens gewinnen muß.

Erste Ziehung am 15. Oktober 1861.

Original-Obligationsloose à Fl. 7 oder Thlr. 4 sind gegen Bartsendung oder Postnach-nahme (Pläne gratis) zu bezahlen durch

Heinrich Döll,

Bant- und Staatspapierengeschäft in Frankfurt am Main.

NB. Staats-Anleihenloose jeder Art werden pünktlich nachgeschlagen und über deren Schid. sal unentgeltlich Auskunft ertheilt.

Notierloose (Verl. von Seeger) sind abzulassen,

näheres Hotel Busch, beim Portier.

Die längst erwartete Char-lottenburger Cervelatwurst, so wie auch Braunschweig. Wurst empfingen

W. F. Meyer & Co.

Wilhelmsplatz Nr. 2.

Wilhelmsstr. Nr. 22, zwei Treppen, nach vorne, eine Stube mit und ohne Möbel zu vermieten. Näheres daselbst.

Eine Kellerwohnung ist vom 1. Oktober c. ab zu vermieten, Schuhmacherstraße Nr. 20, bei

Theodor Baarth.

St. Adalbert 49, am Bronkert-thor, ist 2 Treppen eine möblierte Stube zu vermieten.

Markt 95 ist im 2. Stock ein freundliches Zimmer, vornheraus, zu vermieten. Zu erfragen bei

Bernhard Friedländer.

Zwei möblierte Zimmer sind Hotel de Saxe vom 1. Oktober ab zu vermieten, beim Eigentümer.

Wronkerstr. 4 im 2. St. ist 1 Wohn. von 4 3/4, Küche nebst Zubehör sofort zu vermieten. Kanonenpl. 6 ist ein Gemüseeller zu verm.

Für meine Leinen- und Modewarenhandlung, suche einen der beiden Landessprachen mächtigen jungen Mann zum sofortigen Antritt.

Auch findet ein Lehrling, möglichst von hier, unter günstigen Bedingungen ein Unterkommen.

Benjamin Schoen.

Ein Buchhalter wird für ein bedeutendes Handlungshaus zu engagieren gewünscht. Termin Oktober.

L. Hütter, Kaufmann. Berlin. Ein gewandter Expedient, der deutsch und polnisch spricht, findet zum 1. 1. M. in unserem Kolonial-Geschäft ein Unterkommen.

Gebr. Reisner in Schrimm.

Ein Lehrling, von hier, beider Landessprachen mächtig, wird gesucht von

Simon Ephraim, Markt 52.

Ein Lehrling wird gesucht von

Goetz Asch, Breitestr. 8.

Mitern Nachmittag ist ein goldener Aussatz von einem Armband auf dem Wege vom alten Markt, Breitenstraße und Gerberstraße entlang verloren gegangen, selbiges ist rund formirt, schwarz emallirt und in der Mitte eine weiße Perle und zwei goldene Quastchen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen angemessene Belohnung, alten Markt Nr. 9, beim Herrn Bäckermeister Rau abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 26. Septemb. 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3 1/2	82 1/2	bz
Aachen-Maastricht	4	15 1/2	u G
Amsterd. Rotterd.	4	87 1/2	B
Berg. Märk. Lt. A.	4	99 1/2	bz
do. Lt. B.	4	—	
Berlin-Anhalt	4	132	bz
Berlin-Hamburg	4	115 1/2	bz
Berl. Potsd. Magd.	4	145 1/2	bz
Berlin-Stettin	4	119	B
Bresl. Schw. Freib.	4	110 1/2	G
Brieg.-Neiße	4	47 1/2	G
Cöln-Crefeld	4	—	
Cöln-Minden	3 1/2	159 1/2	bz
Göd. Oderb. (Wilh.)	4	31 1/2	B
do. Stamm-Pr.	4	—	
do. do.	4	—	
Elbbaus-Zittauer	5	—	
Ludwigshaf. Verb.	4	129 1/2	G
Magdeb. Halberst.	4	258	G
Magdeb. Wittenb.	4	40	bz
Mainz-Ludwigsh.	4	108	bz
Meddeburg	4	48 1/2	bz
Münster-Hammer	4	95 1/2	bz
Neustadt-Weizenb.	4 1/2	—	
Niederschles. Märk.	4	97	bz
Niederschl. Zweibr.	4	—	
do. Stamm-Pr.	4	—	
Nordb., fr. Wilh.	5	44 1/2	bz
Oberschl. Distrikts-Komm.-Anth.	4 1/2	126 1/2	bz
Oberschl. Lt.A.U.C.	3 1/2	113 1/2	G
do. Litt. B.	3 1/2	—	
Dest. Franz. Staat.	5	137 1/2	bz
Oppeln-Tarnowitz	4	29	bz
Pr. Wilh. (Steel-B)	4	55	G

An der heutigen Börse herrschte nur geringe Thätigkeit.

Breslau, 26. Septbr. Bei geringem Geschäft erfuhren die Kurse nur unerhebliche Veränderungen; östreichische Papiere stellten sich eine Kleinigkeit niedriger.

Schlüssele. Diskont-Komm.-Anth. — Minerva — Saaleischer Bankverein 87 Br. Breslau-Schweidnig. Freiburger Aktien 110 Gd. dito Prior. Oblig. 92 1/2 Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 99 1/2 Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 99 1/2 Br. Köln-Mindener Prior. — dito Prior. Oblig. — Neisse-Brieger — Oberschlesische Lit. A. u. C. 126 1/2 Gd. dito Lit. B. 112 1/2 Gd. dito Prior. Oblig. 92 1/2 Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 99 1/2 Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 82 Br. Oppeln-Tarnowitz — dito Stamm-Prior. Oblig. —

Stadttheater zu Posen.

Sonntag den 29. September 1861

Vorstellung zur Besteuer für Erbauung

der deutschen Kriegsflotte unter

preußischem Schutz,

ausgeführt von hiesigen Dilettanten.

Programm.

I. Mutterseggen,

oder die neue Fanchon.

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten. Nach dem

französischen des G. Lemoine.

II.

Die Huldigung Germania's

von

sämtlichen deutschen Bundesstaaten.

Lebendes Bild in 2 Tableaus, dargestellt von 36

Damen.

Billets zu Sperris und 1. Rang à 15 Sgr.

sind von heute ab bis Sonntag Nachmittag bei

Herrn Caspari (Mylius Hotel) zu haben.

Preise der Plätze an der Kasse: Sperris

und 1. Rang 20 Sgr. Parterre und Balcon

10 Sgr. 2. Rang 7 1/2 Sgr. Amphitheater 5

Sgr. Galerie 3 Sgr.

Montag den 30. September Abends 7 Uhr

werde ich die Ehre haben, im Saale

des Casino eine

öffentliche Soirée,

bestehend in meinen physiognomi-

schen Vorträgen und mimischen

Original-Darstellungen

zu geben, und erlaube mir, zu deren freundlichen Besuchen hiermit schon ganz ergebenst einzuladen.

Treue photographische Abbildungen eines Theiles der mimischen Darstellungen sind im

Schaufenster der Musikalienhandlung von

Ed. Bote & G. Bock, woselbst auch

der Billetverkauf (à 10 Sgr.) stattfinden wird,

zur gefälligen Ansicht ausgestellt. Alles Nähe

durch weitere Bekanntmachungen.

E. Schulz, Mimiker.

Lambert's Garten.

Sonnabend den 28. September

CONCERT.

Ansang 4 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr. Familien-

billets à 3 Personen 5 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung: Salonkonzert.

Ansang 7 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr.

Radeck.

Sonnabend, d. 28. d. Enten- und Gänsebraten

bei G. Preuss, Wasserstr. 8/9.

Morgen früh 10 Uhr gibt es Semmelwurst

bei A. Rösche, Bronnerstraße.

Sonnabend den 28. Septbr. zum Abendbrot

Entenbraten bei A. Kuttner, II. Gerberstr.

Kaufmännische Vereinigung

zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 27. Septbr. 1861.

Fonds. Br. Gd. bez.

Preuß. 3 1/2 % Staats-Schuldsh. — 89 1/2

4 % Staats-Anleihe —

4 1/2 % — 102 —

Neueste 5 1/2 % Preußische Anleihe — 107 1/2

Preuß. 3 1/2 % Prämien-Anl. 1855 — —

Posener 4 % Pfandbriefe — 102 1/2

3 1/2 % — 97 1/2

4 % neue — 95 —

Weimarer Bank-Akt. 4 | 75 1/2 B

Industrie-Aktien.

Dessau-Kont.Gas-A. 5 | 101 G

Berl. Eisenb. Fabr. A. 5 | 65 B

Magdeb. Halberst. 4 | 72 1/2 B

Magdeb. Wittenb. 4 | 98 b

Niederschl. Märk. 4 | 96 1/2 G

do. conv. 4 | 96 1/2 B

do. conv. III. Ser. 4 | 95 B

do. IV. Ser. 5 | 101 1/2 B

Nordb. Fried. Wilh. 4 | 101 1/2 G

Ostpreuß. 3 1/2 % — 84 1/2 B

do. Litt. B. 3 1/2 B

do. Litt. D. 4 | 92 1/2 B

do. Litt. E. 3 1/2 B

do. Litt. F